29. Jahrgang | Nr. 221 | Juli / August 2021

DRAUSSENSEITER

DAS KÖLNER STRASSENMAGAZIN

JUBILÄUMS-AUSGABE

30 Jahre OASE

RÜCKBLICKE UND AUSBLICKE

2,20 €

1,10 € für den Verkäufer

Mermagen GmbH
WIRTSCHAFTSPRÜFUNGSGESELLSCHAFT KÖLN

Engelbertstraße 44 · 50674 Köln
Postfach 27 01 26 · 50508 Köln

Telefon (02 21) 93 18 00 - 0
Telefax (02 21) 93 18 00 - 66

e-Mail: wpg@mermagen.de
Internet: www.mermagen.de

Geschäftsführer:

Dipl.-Kfm. Wilhelm Mermagen
Wirtschaftsprüfer und Steuerberater

Petra Heider
Rechtsanwältin und Steuerberaterin

Wir beraten Privatkunden, Freiberufler
und Gewerbetreibende.
Wir beraten und prüfen Unternehmen,
Verbände und gemeinnützige
Organisationen und Einrichtungen.

In Kooperation mit
Mermagen GmbH
STEUERBERATUNGSGESELLSCHAFT LOHMAR

Vorwort

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

mit dieser Ausgabe wollen wir mit Euch und Ihnen gemeinsam Geburtstag feiern, denn vor 30 Jahren wurde der Verein OASE – Benedikt Labre e.V. gegründet, um Menschen ohne Obdach eine Anlaufstelle und Stimme zu bieten.

*An die Anfangszeit, als Karl-Heinz Kreutzmann mit seinen Mitstreiter*innen einen Raum in der Herz-Jesu-Gemeinde am Zülpicher Platz zur Verfügung stellte für diejenigen, die sonst keiner einladen wollte, erinnert sich Ingrid Ahlers, die bis heute die Geschicke der Einrichtung mit Interesse verfolgt.*

Viele weitere Menschen haben uns mit Grußworten und Glückwünschen bedacht, obwohl ja ein großes Fest coronabedingt ausfallen muss. Auf diesem Weg möchte sich das gesamte OASE-Team mit Vorstand herzlich für die großartige Unterstützung in den vergangenen Jahren bedanken.

Und es bleibt weiterhin spannend: Bald steht ein Umzug an, denn die Poller Wiesen werden Kölns größte Baustelle. Wenn wir wissen, wohin es uns zieht, geben wir selbstverständlich Bescheid.

Mit dieser Jubiläumsausgabe wünschen wir allen einen schönen Sommer. Bleiben Sie gesund!

Christina Bacher

Foto: Christiane Rath

Inhalt

Foto: Maurice Weiss | Ostkreuz

*Kollegin Annette Bruhns hat **Armin Laschet** als Kanzlerkandidat der CDU mit Fragen der deutschsprachigen Straßenzeitungen konfrontiert und ihn nach Ideen gefragt, wie man Wohnungslosigkeit eindämmen kann. „Housing First ist in Nordrhein-Westfalen ein Modellprojekt. Wenn es gutf unktioniert, und den Eindruck habe ich, kann es natürlich eine Blaupause sein für andere in Deutschland“, so der Politiker.*
Seite 4-7

*Bernhard ist einer von zur Zeit ca. 20 aktiven DRAUSSENSEITER-Verkäufer*innen. Zur Zeit lebt er in einem Haus an der Gummersbacher Straße, wo er mit vielen anderen versucht, den Verein „Obdachlose mit Zukunft“ zu gestalten. Der einstige Hausbesetzer und Fahrradschrauber hat endlich einen Platz gefunden, an dem er bleiben möchte, wie er sagt.*
Seite 16-19

Foto: Christina Bacher

Vorwort 3
Interview mit Armin Laschet: „Auch in Metropolen muss für jeden eine Wohnung bezahlbar sein.“..... 4-7
30 JAHRE OASE:
Ein Strauß bunter Glückwünsche 8-11
Karl-Heinz Kreutzmann 12-14
Bernhard Hitpass 16-19
Buch-Tipp 20
Cartoon | Kolumne 21
Klo-Alarm auf dem Wiener Platz 22-23
Aus der OASE 23
Abonnement | Impressum 24
Vorschau 25
Service: Adressen 26-27

Öffnungszeiten: OASE e.V. Kontakt- und Beratungsstelle

Montag und Freitag: 9.00 – 13.00 Uhr
Dienstag und Donnerstag: 9.00 – 16.00 Uhr
Mittwoch: nach Terminvereinbarung

30 JAHRE OASE

GESPRÄCH

„Auch in Metropolen muss für jeden eine Wohnung bezahlbar sein.“

CDU-Kanzlerkandidat Armin Laschet im Interview mit den Straßenzeitungen Deutschlands. Annette Bruhns von Hinz&Kunzt in Hamburg hat sich mit ihm getroffen. Die Fragen haben die Straßenzeitungen zuvor gemeinsam zusammengetragen.

Foto: Maurice Weiss | OSTKREUZ

Herr Laschet, die Zahl der Obdachlosen wächst exponentiell: Sie hat sich in Hamburg genauso verdoppelt wie im kleinen Rain am Lech. Nehmen Sie diese Verelendung wahr?

Armin Laschet: Ja, das ist ein Problem, an dem Politik arbeiten muss. Ich selbst bin seit Jahren mit einer Wohnungslosen-Initiative in Aachen verbunden, Café Plattform. Da merkt man, dass es nicht nur um die Frage geht, ob eine Wohnung da ist oder nicht, sondern um sehr individuelle Lebensgeschichten. Wir brauchen mehr als nur ein Wohnungsbauprogramm, um Menschen da herauszuhelfen.

*Die Verelendung ist auch ein Ergebnis von Armutszuwanderung: mehr als zwei Drittel der Betroffenen haben einen EU-Pass – aber keinen deutschen. Sie haben 2014 gesagt, die EU sei keine „Sozialunion“; der Staat solle Arbeitsmigrant*innen nicht dieselben Sozialleistungen bieten wie Deutschen. „DrOBs“ aus Dresden wirft Ihnen vor, dass Ihr Ansatz das Problem noch verschärft habe …*

Armin Laschet: … ich habe nur das europäische Recht erläutert. Für soziale Leistungen ist zunächst der Mitgliedsstaat zuständig, aus dem jemand stammt. Man kann zur Arbeitsaufnahme nach Deutschland kommen, aber man kann nicht einwandern und sofort Leistungen in Anspruch nehmen. Das ist nicht das Konzept der Europäischen Union.

*Aber was soll dann geschehen, damit Wanderarbeiter*innen nach Einsätzen in der Landwirtschaft oder auf Baustellen, die zu keinen Sozialleistungen berechtigen, nicht auf der Straße landen?*

Armin Laschet: Die Obdachlosigkeit nimmt nicht nur durch Zuwanderung aus Mittel- und Osteuropa zu …

… sagen wir es so: Die wenigen Zahlen, die wir haben, legen nahe, dass Zuwanderung entscheidend dazu beiträgt. In Hamburg waren 2009 mehr als 70 Prozent aller Obdachlosen deutsch. Bei der letzten Zählung, 2018, hatte sich die Zahl der Betroffenen fast verdoppelt – und zwei Drittel waren Nicht-Deutsche.

Armin Laschet: Der Ausweg kann nicht sein, dass jeder, der innerhalb der Europäischen Union einreist, automatisch Anspruch auf Leistungen hat. Das würde das deutsche Sozialsystem überfordern.

Welche Lösungen schlagen Sie vor?

Armin Laschet: Dortmund hatte das Problem massiv: mit vielen Menschen, die in illegale, ausbeuterische Arbeitsverhältnisse vermittelt worden waren. Sie wurden teilweise in Schrottimmobilien untergebracht, manchen wurden Kreditkarten und Pässe abgenommen. Kurz: Es gab ein kriminelles Umfeld, das eine große soziale Frage zur Folge hatte. Dortmund hat reagiert, indem die Stadt die Schrottimmobilien stillgelegt und legale Arbeitsmöglichkeiten geschaffen hat. Tariflohn, Mindestlohn, Arbeitslosenversicherung – all das, was unser Land an Sozialabsicherung vorsieht, muss natürlich auch für legal Beschäftigte aus Südosteuropa gelten.

In Europa gelingt es offenbar nur Finnland, Obdachlosigkeit zu verringern: durch „Housing First“, die bedingungslose Vermittlung von Wohnraum. Ihr Sozialminister Karl-Josef Laumann hat ein Modellprojekt in Nordrhein-Westfalen zuletzt als „vollen Erfolg“ bezeichnet. Würden Sie als Kanzler Housing First in ganz Deutschland einführen?

Armin Laschet: Das entscheiden die Länder, der Bund kann nur Impulse setzen. Jedes Land muss auf die Situation vor Ort eine Antwort finden. Die ist im Ruhrgebiet im Zweifel anders als in Köln, auf dem Land anders als in Städten. Housing First ist in Nordrhein-Westfalen ein Modellprojekt. Wenn es gut funktioniert, und den Eindruck habe ich, kann es natürlich eine Blaupause sein für andere in Deutschland.

In vielen Städten werden Obdachlose durch Ordnungsdienste brutal vertrieben. Grundlage sind Straßensatzungen, die „aggressives Betteln“, „Lagern“ und „störenden Alkoholgenuss“ verbieten. Was halten Sie als ehemaliger Integrationsminister von so viel Intoleranz?

Armin Laschet: Da geht es um schwierige Abwägungen zwischen der öffentlichen Ordnung und der Möglichkeit, sich irgendwo aufzuhalten und sein Leben zu leben. Ich würde mir einerseits eine tolerante Handhabung der Gesetzeslage wünschen, vor allem aber, immer den Menschen im Blick zu behalten, um den es da geht.

Apropos Betteln: Die Finanzexpertin der CDU, Antje Tillmann, hält mindestens die kleinen Münzen für überflüssig. Geben Sie uns hier und heute eine Garantie, dass mit Ihnen das Münzgeld erhalten bleibt?

> Die Erfahrung aus gut 70 Jahren Bundesrepublik lehrt: Staatlich geplanter und kontrollierter Wohnungsbau führt nicht zu mehr bezahlbarem, menschenwürdigem Wohnraum. Was wir brauchen, ist aus Landes- und Bundesmitteln geförderter Sozialwohnungsbau und dazu Anreize für mehr Wohnungsbau, besonders in überhitzten Gebieten wie Berlin. Der Mietendeckel hat das Gegenteil bewirkt.

INTERVIEW

Mit Abstand, aber auf Augenhöhe: „Hinz&Kunzt"-Chefredakteurin Annette Bruhns und CDU-Kanzlerkandidat Armin Laschet.
Foto: Maurice Weiss | OSTKREUZ

> Die eigentliche soziale Frage lautet: Aufstieg unabhängig von der Herkunft der Eltern zu ermöglichen. Das betrifft viele Kinder mit einer Einwanderungsbiografie, wenn die Eltern nicht gut Deutsch sprechen.
> ... Deshalb brauchen wir frühkindliche Sprachförderung, Ganztagsangebote – und durchlässige Schulen, die etwa den Wechsel von der Realschule zum Gymnasium jederzeit ermöglichen.

Armin Laschet: Ja! Soweit ich das kann und das nicht die Europäische Zentralbank entscheidet. Ich finde selbst eine Ein-Cent-Münze zeitgemäß. Bargeld ist ein Freiheitsrecht.

Das Verfassungsgericht hat gerade Berlins Mietendeckel gekippt: Für das Mietpreisrecht sei der Bund zuständig. Mit welchem Konzept gegen überteuerte Mieten ziehen Sie in den Wahlkampf?

Armin Laschet: Die Erfahrung aus gut 70 Jahren Bundesrepublik lehrt: Staatlich geplanter und kontrollierter Wohnungsbau führt nicht zu mehr bezahlbarem, menschenwürdigem Wohnraum. Was wir brauchen, ist aus Landes- und Bundesmitteln geförderter Sozialwohnungsbau und dazu Anreize für mehr Wohnungsbau, besonders in überhitzten Gebieten wie Berlin. Der Mietendeckel hat das Gegenteil bewirkt. Es wurde noch nie so wenig in Berlin gebaut wie jetzt. Er war das falsche Mittel für das richtige Ziel: Auch in Metropolen muss für jeden eine Wohnung bezahlbar sein; Menschen sollten nicht aufs Land ziehen müssen.

Was wären das für Anreize? Steuererleichterungen für Vermieter?

Armin Laschet: Die bräuchte es nicht. Sobald man Flächen ausweist, wo gebaut werden kann, wird auch gebaut. Wohnungsbau ist attraktiv als Anlageobjekt, nur muss man Regeln haben gegen überhöhte Mietkostensteigerungen.

Angenommen ich hangle mich von einem befristeten Arbeitsvertrag zum nächsten, wohne zur Miete und mache mir Sorgen um die Zukunft, auch wegen des Klimawandels. Weshalb sollte ich die CDU wählen?

Armin Laschet: Um zu mehr wirtschaftlichem Wachstum und damit zu mehr Arbeitsplätzen zu kommen! Vor der Pandemie haben wir ohne Steuererhöhungen mehr Steuereinnahmen gehabt – weil die Wirtschaft gewachsen ist. Dies wiederherzustellen, wird wegen des Klimawandels zur doppelten Herausforderung. Wir wollen bis zur Mitte des Jahrhunderts mit marktwirtschaftlichen Anreizen Deutschlands Klimaneutralität hinbekommen. Die CO2-Besteuerung – also dem klimaschädlichen CO2 einen höheren Preis zu geben – wird zu Innovationen führen, die wiederum für neue Arbeitsplätze sorgen. Und: Die CDU kümmert sich nicht nur um guten Klimaschutz, sondern auch um die soziale Frage.

Mehr Einfamilienhäuser bedeuten pro Person deutlich mehr CO2-Ausstoß als andere Wohnformen – trotzdem fördert die Union diesen Traum. Ist das nicht rückwärtsgewandt?

Armin Laschet: Ich glaube, dass es gut ist, wenn Menschen auch mit kleineren oder mittleren Einkommen die Chance haben, Eigentum zu erwerben. Das Baukindergeld soll dies kinderreichen Familien erleichtern und damit zugleich zur Altersvorsorge beitragen. Welche Flächen in einer dicht bebauten Stadt dafür infrage kommen, muss natürlich die Kommune entscheiden. Aber generell gegen Einfamilienhäuser anzutreten, weil sie CO2-schädlich seien, ist nicht die Politik der CDU.

Armutsforscher wie Christoph Butterwege halten das Baukindergeld aber auch aus sozialen Gründen für eine fehlgeleitete Subvention: Es helfe nicht den Familien, die in Ballungsgebieten keine Wohnung finden.

Armin Laschet: Das ist ja auch gar nicht die Absicht! Es ist für die Familien gedacht, die theoretisch die Chance hätten, Eigentum zu erwerben, aber nicht zu den Großverdienern gehören. Es ist aber kein Mittel, um Wohnungsnot in einer Großstadt zu lindern.

Eine Kanzlerin Baerbock würde die Steuern und Abgaben für Vermögende erhöhen, um das Geld umzuverteilen. Gehen Sie da mit?

Armin Laschet: Jetzt geht es doch um die Frage, wie kann und wird es uns gelingen, die Folgen der Pandemie zu bewältigen, wie bringen wir Menschen aus der Kurzarbeit, wie erhalten wir Arbeitsplätze und schaffen neue. Das gelingt sicher nicht mit Steuererhöhungen. Das Problem einer Vermögenssteuer ist doch, dass sie besonders den Mittelstand trifft. Also die vielen Familienunternehmen, die Arbeitsplätze schaffen und erhalten. Das wäre jetzt die falsche Antwort gerade auch für die vielen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die in diesen Betrieben arbeiten.

Die Grünen wollen das Ehegattensplitting abschaffen, das nach wie vor die Alleinverdiener-Ehe fördert. Warum sollte die Republik an diesem Steuermodell festhalten?

Armin Laschet: Erstens entscheiden Ehepaare selbst, wie sie die Familienarbeit aufteilen. Zweitens würde, wenn Sie das so pauschal abschaffen, eine ganze Generation der heute Älteren nachträglich bestraft werden. Deshalb finde ich die Weiterentwicklung des Ehegattensplittings zu einem Familiensplitting gerechter.

Und was bedeutet das für Alleinerziehende?

Armin Laschet: Ein Familiensplitting würde die Kinder unabhängig vom Status der Eltern steuerlich berücksichtigen. Für Alleinerziehende ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf besonders wichtig. Eine gute Kinderbetreuung ist für sie existenziell, und zwar nicht nur für Ein- bis Sechsjährige, sondern auch für Grundschulkinder. Wir wollen möglichst bis zum Sommer den Anspruch auf Grundschulkinderbetreuung rechtlich verankern.

Laut Ihrer Partei soll gute Bildung Hartz-IV-Karrieren verhindern. Als Kanzler könnten Sie den Ländern freilich wenig vorschreiben, den Ministerpräsidenten fragen wir, was bisher falsch gelaufen ist: Woher kommt die große Bildungsungleichheit in Deutschland?

Armin Laschet: Das ist ein Thema, das mich seit vielen Jahren umtreibt. Ich habe dazu ein Buch geschrieben, „Die Aufsteigerrepublik". Die eigentliche soziale Frage lautet: Aufstieg unabhängig von der Herkunft der Eltern zu ermöglichen. Das betrifft viele Kinder mit einer Einwanderungsbiografie, wenn die Eltern nicht gut Deutsch sprechen. Aber auch in deutschen Familien mangelt es teilweise an guten Sprachkenntnissen. Deshalb brauchen wir frühkindliche Sprachförderung, Ganztagsangebote – und durchlässige Schulen, die etwa den Wechsel von der Realschule zum Gymnasium jederzeit ermöglichen. Ich kenne viele Karrieren, gerade aus Einwandererfamilien, die in der Hauptschule begonnen und zum Abitur geführt haben. Der Anteil an Abiturientinnen und Abiturienten mit Zuwanderungsgeschichte steigt von Jahr zu Jahr.

*In der Pandemie wurden Laptops an Schüler*innen in einem Land verteilt, in dem es vielerorts noch an der Mobilfunkversorgung hapert. Wieso rangiert das Merkel-Deutschland in Sachen Netzausbau noch hinter Albanien?*

Armin Laschet: Wir sind da nicht gut genug. In Nordrhein-Westfalen haben wir jetzt Verträge mit den großen Telekommunikationsunternehmen gemacht, um den Ausbau zu beschleunigen.

Ihre Corona-Politik wirkte im Gegensatz zu der ihres bayerischen Amtskollegen Markus Söder schlingernd ...

Armin Laschet: ... wieso ist es schlingernd zu sagen, Kinder und Jugendliche sollen wieder in die Kita und Schulen, wenn die Infektionszahlen sinken? Das war der große Streit des Jahres 2020. Für ein Kind, das mit Geschwistern in einer Zwei- oder Drei-Zimmer-Wohnung lebt, ist der Präsenzunterricht die Chance, um den Aufstieg zu schaffen. Wir werden uns nach der Pandemie intensiv um die Kinder kümmern müssen, gerade um diejenigen aus schwierigen sozialen Verhältnissen, damit kein Kind aufgrund der Pandemie zurückbleibt. Meine Haltung war klar: Neben den Inzidenzzahlen müssen auch die Schäden in den Blick genommen werden, die Schulschließungen anrichten. Dieses Jahr hatten wir eine Phase mit explodierenden Infektionszahlen, mit der britischen Mutante sogar mit höheren Ansteckungsraten bei Kindern. Da muss man eine andere Antwort geben als im Jahr zuvor.

Der umstrittene Ex-Verfassungsschef Hans-Georg Maaßen hat auf Twitter Corona mit Grippe verglichen. Was bedeutet seine Bundestagskandidatur für Ihre Kanzlerkandidatur?

Armin Laschet: Gar nichts. Corona ist gefährlich. Tausende Menschen haben ihr Leben verloren wegen dieser Pandemie. Punkt. Ansonsten gehe ich davon aus, dass Herr Maaßen seinen Beitrag für den Erfolg der Union leisten wird. Wir werden mit der AfD weder reden noch kooperieren, diese Regeln gelten auch für Herrn Maaßen. Das weiß er auch. Im Übrigen hat der Bundesparteivorsitzende keinen Einfluss auf die Wahl der Kandidaten in den 299 Wahlkreisen.

Ihr Konkurrent Olaf Scholz hat uns auf die Frage, was aus ihm würde, wenn er nicht siegt, geantwortet: „Ich werde Kanzler." Wie ist das bei Ihnen, würden Sie auch nach Berlin gehen, um die Opposition anzuführen?

Armin Laschet: Das ist doch mal eine originelle Antwort. Ich werde Kanzler.

Vielen Dank für das Gespräch.

Dieses **Interview** ist Teil einer Serie, in der Straßenzeitungen demokratische Parteien im Bundestag vor der Wahl zu sozialen Fragen hören wollen. Die teilnehmenden Magazine: abseits (Osnabrück), Asphalt (Hannover), Biss (München), bodo (Dortmund), die straße (Rostock), Donaustrudl (Regensburg), draußen (Münster), DRAUSSENSEITER (Köln), dr0bs (Dresden), fiftyfifty (Düsseldorf), Guddzje (Osnabrück), Hempels (Kiel), Hinz&Kunzt (Hamburg), Jerusalemmer (Neumünster), KARUNA Kompass (Berlin), KiPPE (Leipzig), RISS (Augsburg) und Trottwar (Stuttgart). In den letzten Ausgaben sind bereits Interviews mit Robert Habeck (DIE GRÜNEN), Olaf Scholz (SPD) und Christian Lindner (FDP) erschienen.

Ganz herzlich bedankt sich das OASE-Team und der ehrenamtliche Vorstand bei allen, die die Einrichtung in den letzten 30 Jahren wohlwollend begleitet und unterstützt haben. Hintere Reihe (v.l.n.r.): Susanne Alff-Schrameck (Sozialarbeiterin), Claudia Betzing (Vorstand), Ingo Leis (Sozialarbeiter), Martina Jühlke (Verwaltung), Christina Bacher (DRAUSSENSEITER), Christine Böhle (Sozialarbeiterin) - vorne (v.l.n.r.): Petra Hastenteufel (Streetworkerin), Andreas Ketzer (Sozialarbeiter), Friederike Bender (Streetworkerin). Nicht auf dem Foto: Annelie Bartonitschek (Vorstand) Foto: Christiane Rath

JUBILÄUM

30 Jahre OASE

Vor genau 30 Jahren wurde der Verein OASE – Benedikt Labre e.V. in Köln gegründet, um wohnungslosen Menschen eine Hilfe zu sein. Der Namenspatron wurde 1748 in Amettes geboren und stammte aus ärmlichen Verhältnissen. Nach mehreren Anläufen entschied sich Benoit gegen das Leben im Kloster und zog als Pilger durch Europa und ernährte sich vornehmlich von den Abfällen anderer. Viele verehrten den Mann und folgten ihm, obwohl er oft monatelang nicht sprach, dann aber in voller Klarheit sein Wissen teilte: Vor Gott seien alle Bettler und würden nie etwas anderes sein, war sein Credo. Im Jahr 1783 brach er vollkommen entkräftet mit nur 35 Jahren in einer Kirche in Rom zusammen und verstarb. Der nach ihm benannte Verein hilft nun seit 30 Jahren wohnungslosen Menschen durch Ambulante Begleitung, eine Kleiderkammer, Schließ- und Postfächer, den Offenen Treff, regelmäßige Mittagessen, Wohnhäuser und dem Angebot, diese Straßenzeitung zu verkaufen.

Claudia Betzing

Dipl.-Ing. Raumplanung, Mitarbeiterin der IHK Köln, ehrenamtl. seit 2010 im Vorstand der OASE engagiert

Der OASE bin ich erstmals beim Marktplatz „Gute Geschäfte“ begegnet.
Ich habe die Arbeit kennen und schätzen gelernt und unterstütze die OASE daher gerne seit 2010 durch mein Engagement im Vorstand.
Leider steigt die Zahl der obdach- und wohnungslosen Menschen auch in Köln. Umso wichtiger ist die Arbeit der Hilfseinrichtungen und damit auch der OASE.
Die von Annelie (siehe S. 9) geschilderten Herausforderungen machen deutlich, dass wir heute mehr denn je auf die Unterstützung der Stadtgesellschaft angewiesen sind.
Mein Traum ist, dass irgendwann allen obdach- und wohnungslosen Menschen Wohnraum angeboten werden kann und wir mehr Menschen beim Einzug in die eigene Wohnung unterstützen können.

Annelie Bartonitschek

Bankkauffrau und ehrenamtlich im Vorstand der OASE

Was vor vielen Jahren mit einer räumlichen Zusammenarbeit begann, ist heute ein herausforderndes Ehrenamt im Vorstand der OASE. Seit mehr als zehn Jahren engagiere ich mich ehrenamtlich. Die OASE hat dabei immer wieder meinen Weg gekreuzt.
Durch die Aktion Biesenbach, die in den Räumen der OASE Butterbrot-Pakete ausgibt, lernte ich die Mitarbeiter*innen und Klient*innen kennen und schätzen.

Vor fünf Jahren wurde daraus meine Mitarbeit im Vorstand der OASE – in stürmischen Zeiten. Denn unseren gut erreichbaren Standort müssen wir aufgeben.
Die Frage nach einem künftigen Platz treibt uns seit über drei Jahren und auch weiterhin um. Mit der Schließung der Drehbrücke müssen wir nun zusätzlich überlegen, wie wir Klient*innen den erschwerten Weg zu Kontakt und Beratung, sowie ambulanter Begleitung erleichtern können.
Ein Shuttle für Post und Care-Pakete wurde eingerichtet, aber für die Beratung bleibt für Mitarbeiter*innen und Klient*innen der weite Umweg bestehen. Noch haben Gespräche mit der Stadt Köln und den vielen weiteren Beteiligten zu keiner zufriedenstellenden Lösung geführt.

Wie wichtig ist hier die gute Absprache im Vorstand mit abgestimmten Zuständigkeiten und vertrauensvoller Zusammenarbeit mit unserem gemeinsamen Ziel:
Einen sicheren Hafen für unsere Mitarbeiter*innen und Klient*innen finden - für unsere OASE.

Henriette Reker

Oberbürgermeisterin der Stadt Köln

Sehr geehrte Frau Annelie Bartonitschek, Frau Claudia Betzing
und Vereinsmitglieder,

ich gratuliere Ihnen sehr herzlich zum 30-jährigen Bestehen des Vereins Benedikt Labre e. V. – OASE.
Der OASE gelingt es, den Schwächsten der Stadtgesellschaft niederschwellige Hilfe und Beratung zu bieten. An die OASE können sich hilfsbedürftige Menschen vertrauensvoll mit ihren Sorgen und Nöten wenden. Dabei spielt die Frage, woher sie kommen und warum sie in Not geraten sind, keine Rolle. Ihre Hilfe ist unkompliziert und zielgerichtet. Dafür gibt es viele wunderbare Beispiele: Sie verteilen Care-Pakete, betreuen ehemalige obdachlose Menschen, die in ihren neuen Lebensbedingungen ankommen und stabilisiert werden müssen. Sie unterstützen dabei, eine Postadresse zu bekommen, und Sie lagern die persönliche Habe der Menschen. Besonders erwähnen möchte ich die essenziell notwendige und wichtige Arbeit der Streetworker*innen, die tagtäglich auf Kölner Straßen unterwegs sind, um den Hilfsbedürftigen aufopferungsvoll zu helfen. Auch die Herausgabe des ältesten deutschen Straßenmagazins ist ein besonderes Angebot von und für wohnungslose Menschen. So ist der DRAUSSENSEITER eine Möglichkeit, durch Förderung der Selbsthilfe ein Leben in Selbstachtung zu führen. Denn eine selbstbestimmte und eigenverantwortliche Lebensführung ist Kern eines menschenwürdigen Lebens. Benedikt Labre e. V. – OASE zeichnet sich durch familiäre und partnerschaftliche Strukturen aus. Die geben den Rahmen, um Menschen praxisnahe und pragmatische Hilfe zu leisten.
Es ist eben diese Form der Hilfe, die direkt dort ankommt, wo sie gebraucht wird. Und die zu jeder Zeit gebraucht wird – in diesen besonderen Zeiten umso mehr. Ich bin deshalb sehr dankbar, die OASE als starke Partnerin und als wichtigen Baustein der Kölner Wohnungslosenhilfe an der Seite der Kölner Stadtverwaltung zu wissen. Bitte lassen Sie in Ihrem Engagement nicht nach. Es war selten so wichtig wie in diesen Stunden, Tagen und Monaten.
Für Ihre engagierte Arbeit bedanke ich mich sehr herzlich und wünsche Ihnen für die kommenden Jahre viel Kraft und Erfolg!

Henriette Reker

Ihre Henriette Reker
Oberbürgermeisterin der Stadt Köln

Foto: Stadt Köln

Melanie Raabe

Schriftstellerin aus Köln

Foto: Marina Weigl

Liebe Kölner OASE, ich habe nachgesehen: „Oase, die. Substantiv, feminin. Bedeutung: Stelle mit einer Quelle, mit Wasser und üppiger Vegetation inmitten einer Wüste“, sagt der Duden über Dich, und das passt; Du machst Deinem Namen wirklich Ehre.
Zum 30. Geburtstag – Du bist ja längst erwachsen, aber immer noch so kraftvoll und jung – wünsche ich Dir und all Deinen Mitarbeiter*innen und Unterstützer*innen weiterhin so viel Energie, Kreativität und Durchhaltevermögen bei all Deinen, bei all euren Unternehmungen. Was für ein Glück für Köln, dass es Dich und euch gibt. Alles Liebe zum Geburtstag. Und auf die nächsten 30 Jahre!

Dr. Aziz Kaba

Rechtsanwalt, ehrenamtl. Vorstand der OASE von 2010 bis 2019, seitdem Referent für besondere Aufgaben

Ich wurde damals von den Sozialarbeiter*innen der OASE angeworben, mich im Vorstand des Vereins ehrenamtlich zu engagieren. Vorher hatte ich den Verein als Anwalt beraten und kennengelernt. Ich hatte mich damals bereit erklärt, zwei Jahre lang mitzumachen, am Ende wurden es zehn Jahre. Es war eine erfüllende Zeit. Ich habe über die Jahre viel über das soziale Hilfesystem für Wohnungslose gelernt, auch wie kompetent das von unseren Sozialarbeiter*innen gemanagt wird und dass es mehr ist als nur Mildtätigkeit, wenn man sich mit den Problemen der Wohnungslosen ernsthaft und professionell befasst. Mir hat immer auch das vielfältige Netzwerk rund um die OASE imponiert, z. B. die Deutzer Nachbarschaftshilfe oder die kirchlich-karitative Unterstützung der „Aktion Biesenbach“.

Foto: OASE

Mir war es aber auch ein Anliegen, meine alevitischen Mitbürger*innen in diese großartige Sozialarbeit einzuspannen, was mir beispielsweise durch diverse Essensspenden für das Sommerfest der OASE und mit der Essensausgabe während der alevitischen Fastenzeit gelungen war. Ich bin letztendlich stolz darauf, mit den übrigen sehr engagierten Vorstandskolleg*innen dazu beigetragen zu haben, dass der Verein ein zuverlässiger Partner für die Wohnungslosen bleiben und sein Leistungsspektrum durch das Streetworking sogar erweitern konnte. Das war auch unbedingt nötig, da das Problem der Wohnungslosigkeit in den letzten Jahren nicht ab-, sondern zugenommen hat. Zum dreißigjährigen Jubiläum der OASE gratuliere ich dem Verein von ganzem Herzen und wünsche ihm, dass die Mitmenschen seinen Mehrwert für ein friedliches und soziales städtisches Miteinander niemals unterschätzen und sich vielleicht künftig selbst in den Verein einbringen.

Foto: Stadt Köln

Andreas Hupke

Bezirksbürgermeister Köln-Innenstadt

30 Jahre OASE bedeuten drei Jahrzehnte Nächstenliebe und tatkräftige Hilfe für Obdachlose. Dafür gilt es allen Menschen, die in dieser Zeit daran mitgearbeitet haben, ganz großen Dank zu sagen. Dass die OASE sich trotz vieler Schwierigkeiten bis heute über Wasser gehalten hat, fordert von mir den höchsten Respekt.

Zurzeit muss sie leider wieder einmal unter erschwerten Bedingungen ihre Arbeit für die Ärmsten in unserer Gesellschaft hinbekommen. Am Wasser liegend – in der Nähe der Deutzer Drehbrücke ist ihr Domizil – hat sie und damit die Menschen, die auf die OASE angewiesen sind, es wieder einmal sehr schwer. Da die Drehbrücke saniert werden muss, ist diese mindestens bis Ende Dezember diesen Jahres auch für Fußgänger*innen nicht passierbar. Das bedeutet selbstverständlich ebenfalls für die Obdachlosen einen unzumutbar langen Umweg. Auch sie müssen jetzt um den ganzen Hafen herumgehen, bis sie nach gut zwei Kilometern ihre OASE erreichen können.

Mit einer wundervollen Unterstützung aus der Deutzer Bevölkerung hat es die Bezirksvertretung Innenstadt/Deutz erreicht, dass im Juni 2021 eine Interimslösung vom Mohlenkopf zur Severinsbrücke hoch installiert sein wird, damit die hilfsbedürftigen Menschen die OASE zu Fuß besser erreichen können.

An dieser Stelle darf ich erwähnen, dass die OASE in der Bezirksvertretung nur Unterstützer*innen hat, wir werden weiterhin an ihrer Seite stehen. Eine schöne neue Wohn- und Geschäftswelt im Stadtentwicklungsgebiet Deutzer Hafen darf der OASE nicht zum Nachteil gereichen.

Für die nächsten 30 Jahre wünsche ich dieser fantastischen Einrichtung von ganzem Herzen nur das Allerbeste!

Kölsche Linda

Gründerin des Vereins Heimatlos in Köln, DRAUSSENSEITER-Verkäuferin

Foto: Christina Bacher

Seit vielen Jahren komme ich nun zu euch und bin Teil der DRAUSSENSEITER-Redaktion. Ich finde es toll, dass ich hier so viele Möglichkeiten habe. Mein Highlight ist eure Kleiderkammer beziehungsweise meine persönliche Boutique. Hier habe ich schon die tollsten Sachen gefunden. Ein tolles Frühstück oder einen Kaffee mit einem netten Plausch in lieber Runde und dazu einfach nach schönen Klamotten suchen. Es ist für mich immer das Tollste am Tag, wenn ich zu euch kommen kann. Jetzt in Zeiten von Corona fehlt es schon. Es waren immer besondere, ausgefallene Stücke, die ich bei euch fand. Ich liebe es, Sachen zu tragen, die nicht jeder anhat. Besonders toll ist es, dass man es nicht bezahlen muss. Dass man sich also auch mit wenig Geld noch den Kaffee leisten kann. Besseres Shoppen geht nicht, und dabei wird man sogar beraten, ob das Kleidungsstück einem steht: ein besonderer Service. Für mich war es außerdem immer sehr wichtig, dass ich meinen Hund Clayd mitbringen konnte und er willkommen war. Mit der Zeit bei euch verbinde ich so manche schöne Erinnerung. Je nachdem, was ich anziehe, fällt mir dazu der eine oder die andere Kund*in von euch ein. Ich hoffe sehr, dass diese Zeit wiederkommt.

Katja Maar

Professorin für Theorie und Geschichte der Sozialen Arbeit an der TH Köln, Beirat im Vorstand der OASE seit 2020

Die OASE unterstützt seit 30 Jahren mit großem Engagement wohnungs- und obdachlose Menschen dabei, das schwierige Leben auf der Straße zu bewältigen, neue Perspektiven zu entwickeln und Wohnraum zu finden. Diese Aufgaben gewinnen angesichts der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen und Herausforderungen nochmals an Brisanz. Umso wichtiger ist es für mich, die Arbeit der OASE auch zukünftig weiter zu unterstützen, denn Wohnen ist ein Menschenrecht! Ich wünsche der OASE, dass sie dauerhaft die gesellschaftliche, politische, aber auch materielle und finanzielle Anerkennung bekommt, um auch zukünftig wohnungs- und obdachlosen Menschen eine dauerhafte Perspektive in einer eigenen Wohnung und gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen zu können.

Prof. Dr. Harald Rau

Beigeordneter für Soziales, Integration und Umwelt der Stadt Köln

Foto: Stadt Köln

Sehr geehrte Frau Annelie Bartonitschek, Frau Claudia Betzing und Vereinsmitglieder*innen, der Benedikt Labre e.V. – OASE feiert in diesem Jahr sein 30-jähriges Bestehen. Seit nun 30 Jahren sind die Beschäftigten und ehrenamtlichen Helfer*innen der OASE im unermüdlichen Einsatz für wohnungslose und obdachlose Menschen in Köln. Wir wünschen uns unsere Stadt als Stadt des guten Lebens, als eine Stadt, die für alle Menschen ein gutes Lebensumfeld darstellt und die wir gemeinsam gestalten. Ein möglichst gutes Leben sollen auch diejenigen unter uns haben, mit denen es das Schicksal nicht immer gut gemeint hat und die für sich noch keinen Platz in der Mitte der Gesellschaft gefunden haben. Mir liegt daran, auch den Menschen auf der Straße eine Heimat zu bieten, sie an unserer Stadt zu beteiligen, mit ihnen gemeinsam gute Entwicklungsmöglichkeiten zu schaffen.

Seit drei Jahrzehnten engagieren Sie sich mit Ihrer Arbeit für wohnungslose Menschen in unserer Stadt. Aus den vielfältigen Beratungs- und Unterstützungsangeboten, die der Verein als einziges Angebot dieser Art im Rechtsrheinischen bietet, möchte ich besonders zwei Arbeitsfelder des Benedikt Labre e.V. – OASE hier hervorheben: Dank dem stadtweiten Einsatz der Kölner Streetworker*innen bleiben auch diejenigen Menschen, die den Weg in eine Beratungsstelle nur mit Unterstützung finden, nicht unbemerkt.

Mit ihrer ganzheitlichen und aufsuchenden Sozialarbeit, die auch während der Pandemie nie ruht, gelingt es Ihnen immer wieder, mit den im Kölner Stadtgebiet lebenden obdachlosen Menschen in Kontakt zu treten und mit einem Teil von diesen auch im Kontakt zu bleiben. Einigen Menschen wiederum verhelfen sie zu einer Anbindung an das Regelsystem. Im Rahmen der diesjährigen winterlichen Kälteperiode war der Einsatz des Streetworkings außerordentlich. Ihre Arbeit ist ein wesentlicher Baustein im Hilfesystem für wohnungslose Menschen und unterstützt auch alle anderen in diesem Hilfefeld Tätigen bei der täglichen Arbeit. Zum anderen bietet das von Benedikt Labre e.V. – OASE herausgegebene Straßenmagazin DRAUSSENSEITER seit 1992 eine Plattform für wohnungslose Kölner*innen und ist zugleich Sprachrohr, in dem über deren Wünsche, Sorgen und Lebensrealitäten berichtet wird. Durch das Straßenmagazin wird uns allen eine andere, teils bisher unbekannte Lebensperspektive näher gebracht und einer größeren Öffentlichkeit bekannt gemacht. Der DRAUSSENSEITER ist somit auch ein Garant für ein kreatives Medium, das es versteht, die Neugierde der Menschen für ein wichtiges Thema zu wecken und sie zu begeistern. Das Straßenmagazin von und für wohnungslose Menschen leistet einen wichtigen Beitrag zur Förderung der Selbsthilfe und zu einer Lebensführung in Selbstachtung.

Denn eine selbstbestimmte und eigenverantwortliche Lebensführung ist elementarer Kern eines menschenwürdigen Lebens. Für Ihr unermüdlich soziales Engagement im Interesse der besonders hilfsbedürftigen Wohnungslosen möchte ich mich herzlich bei Ihnen bedanken.

Judith Knabe

Dozentin für Soziale Arbeit, TH Köln, Kölner Strassennetz

Liebe OASE, vielen Dank für 30 Jahre solidarische und parteiliche Arbeit gegen Armut und Wohnungslosigkeit in dieser Stadt! Ein großes Gewicht, dass Ihr für die betroffenen Menschen in die Waagschale werft und mit dem DRAUSSENSEITER den Beitrag der Stadtgesellschaft unermüdlich einfordert, anmahnt und erinnert! Vor allem in diesen Zeiten wichtiger denn je. Herzlichen Dank dafür!

Prof. Dr. Frank Überall

DJV-Vorsitzender, ehem. Mtgl. im Vorstand OASE

Ich trinke meinen Kaffee schwarz. Ohne Milch, ohne Zucker. Im Offenen Treff der OASE habe ich so manche Tasse schwarzen Kaffee trinken dürfen – und dabei viele anregende Gespräche erlebt. Mit Menschen, die die Unterstützung der Hilfseinrichtung in Anspruch nehmen wollten. Aber das ist dort keine Pflicht. Man kann einfach mal „ankommen“ und für einige Zeit den Alltag vergessen: Den Alltag auf der Straße, die Widrigkeiten, die Not. Und wenn man sich doch mal jemandem anvertrauen möchte, sind kompetente Sozialarbeiter*innen da, die immer ein offenes Ohr haben. Die OASE hat in drei Jahrzehnten so viel an Unterstützung leisten können, ja, so viele Leben lebenswerter gemacht! Hochachtung habe ich in diesem Zusammenhang auch vor all denjenigen, die sich rein ehrenamtlich im gemeinnützigen Trägerverein der OASE engagieren.

Das ist wahnsinnig viel Arbeit, und es ist fast ein kleines Wunder, dass das seit so vielen Jahren funktioniert. Ich hoffe, dass die OASE weiterhin viele Gespräche beim Kaffee ermöglichen kann, dass sie für viele Menschen ein Anker in rauen Zeiten bleibt.

Foto: Christiane Rath

Harald von Bonn

Loss-mer-singe-Moderator und Unterstützer der OASE

Liebe OASE, ich kenne kaum einen anderen Platz, an dem so gut zugehört, so herzlich gelebt, manchmal sogar gefeiert und gesungen und an dem so wunderbar geholfen wird. Ich gratuliere dir von Herzen zum 30. Geburtstag! Auch wenn es ja eigentlich schade ist, dass es dich überhaupt geben muss. Aber solange dem so ist, verspreche ich, dir treu zu bleiben. Bleib stark, bleib hilfsbereit, bleib offen!

Foto: Privat

RÜCKBLICK

Erinnerungen an Karl-Heinz Kreutzmann

Heute ist die OASE als Fachberatungsstelle im Rechtsrheinischen verortet. Das war nicht immer so. Gegründet wurde der Verein tatsächlich am Zülpicher Platz von einer kleinen Gruppe Menschen, die Obdachlosen eine Stimme geben wollten. Der Mann hinter dieser Idee: Seelsorger Karl-Heinz Kreutzmann. Ingrid Ahlers erinnert sich an die Anfangsjahre noch sehr gut.

Karl-Heinz Kreutzmann im Gespräch
Foto: OASE-Archiv

Im September 1990 lag auf meinem Schreibtisch im Büro des Maristenklosters ein Briefchen:

Liebe Frau Ahlers,
wahrscheinlich brummt Ihnen der Kopf nach dem ersten Arbeitstag?! Da ist es ganz gut, ein wenig abzuschalten. Wie wär's mit einer kurzen Geschichte?
Auf gute Zusammenarbeit!
Karl-Heinz Kreutzmann

Ein Blinder und ein Lahmer wurden von einem Waldbrand überrascht. Die beiden gerieten in Angst. Der Blinde floh gerade aufs Feuer zu. „Flieh nicht dorthin!", rief der Lahme.
Der Blinde fragte: „Wohin soll ich mich wenden?" Der Lahme: „Ich könnte dir den Weg vorwärts zeigen, soweit du wolltest. Da ich aber lahm bin, so nimm mich auf deine Schultern, damit ich dir angebe, wie du dem Feuer, den Schlangen und den Dornen aus dem Weg gehen kannst und damit ich dich glücklich in die Stadt weisen kann!"
Der Blinde folgte dem Rat des Lahmen, und zusammen gelangten die beiden wohlbehalten in die Stadt.
(Text: Aus Indien)

So freundlich willkommen geheißen spürte ich, hier an diesem Platz, bei diesen Menschen ist es gut. Ich erlebte die Maristengemeinschaft am Zülpicher Platz, mitten im quirligen „Kwartier Latäng", schon als sehr besonders. Die Ordensleute waren weltoffen, kannten keine Berührungsängste, egal, ob jemand arm oder reich, religiös oder kirchenfern war. Das Kloster stand allen offen! Jede und jeder war willkommen. Und so ging es auch im Pfarrbüro zu: Einmal schellte es an der Tür und vor mir stand ein ziemlich beleibter Glatzkopf in einem Muskelshirt und mit großgliedrigen Ketten behangen. Ich wollte schon mein Sprüchlein sagen: „Geld geben wir nicht, aber die Hauswirtschafterin macht Ihnen gern ein Lunchpaket!" Wie gesagt – nur beinahe. Das „Schwergewicht" sagte fordernd: „Ich muss den Alfons sprechen!" Ich: „Pater Averbeck ist leider außer Haus." „Das ist aber ganz dringend", sagte der Mann: „Ich bin der Zeltinger!" „Angenehm – Ahlers!" Abends sagte ich zu Pater Averbeck: „Ein gewisser Zeltinger war hier und wollte Sie sprechen. Muss ich den kennen?" „In Köln schon. Der will ein Benefizkonzert für die Obdachlosen veranstalten", klärte er mich auf.

Ich hatte öfter mal skurrile Begegnungen, u.a. diese: Zwischen Taufanmeldungen und Messebestellungen erschien ein offensichtlich Wohnungsloser im Pfarrbüro und fragte, ob ich eine kleine Schere hätte. Ich reichte ihm meine Papierschere, denn was anderes hatte ich nicht. Er setzte sich auf den Besucherstuhl, zog sich zu meiner Verwunderung Schuhe und Strümpfe aus und begann seine Fußnägel zu schneiden. Danach bedankte er sich artig und ging wieder seiner Wege. Gelegentlich kletterten schon mal Prostituierte hilfesuchend über die Mauer, die das Kloster vom Bordell in der Kyffhäuser Straße trennte. Die Maristen boten ihnen in so einem Fall Schutz und Hilfe an.

Aber die Ordensmänner beschränkten sich nicht aufs Leben im Kloster. Pater Kreutzmann war ständig auf Achse, auf der Straße bei den Obdachlosen, und Pater Averbeck betrieb aufsuchende Seelsorge in den Kneipen. Ich denke, er liebte es, das Wort Gottes, mittels so manchem Kölsch, unters Volk zu bringen. Er kümmerte sich – wie man damals sagte – um die Ausländer*innen und auch die Studierenden. Alfons, wie ihn alle nannten, konnte man übrigens schon von weitem hören. Er radelte über

Am Gräberfeld für Wohnungslose auf dem Südfriedhof
Foto: OASE-Archiv

Foto: OASE-Archiv

Erinnerung an Else Pfaff

Als ich vor über 20 Jahren nach Köln kam, war die OASE nicht meine erste Anlaufstelle, aber eine Stelle, in die mich eine Bekannte aus einer anderen Kontaktstelle mitgenommen hat. Damals noch neu und orientierungslos, was das anbetrifft, fand ich hier schnell Anschluss und stets eine warme Mahlzeit.
Vor allem sind mir bis heute etliche Menschen in Erinnerung geblieben, und ich denke gerne an diese zurück. Leider sind die meisten davon nicht mehr unter uns. Eine davon ist Else. Else Pfaff war Mitbegründerin der OASE, ständig etwas neben sich, aber immer hilfsbereit mit einem offenen Ohr. Sie selbst war lange obdachlos, und ich weiß, dass sie das geprägt hat. Sie war Aushängeschild, überall mehr als bekannt, auch über die Grenzen der Einrichtung hinaus. Hat sich nicht nur im Vordergrund aufgehalten, sondern hat die OASE auch als langjähriges Vorstandsmitglied betreut.
Else war, wie soll ich sagen, stets etwas speziell. Das lag zum einen an ihren Lebensumständen, zum anderen aber auch an ihrem täglichen Pensum Gras und Haschisch. Das war bekannt, und sie machte daraus auch kein Geheimnis.
Alle damaligen Mitarbeiter*innen versuchten stets, ihr gut zuzureden, doch es half bis zum Schluss nichts. Sie ließ sich weder bekehren, noch von ihrem Laster abbringen.
Else starb 2006 und hinterließ nicht nur viele Freund*innen, eine Tochter und ein Enkelkind, sondern bis heute eine große Lücke, was die OASE und die Hilfe für die Obdachlosen betrifft.
(Tamara Klein)

Benedikt Labre Hilfe e.V.
Oase
Hochstadenstr. 33
5000 Köln 1

Liebe Frau Ahlers,

Liebe Mitarbeiterinnen,
Freundinnen und Freunde
der Oase,

Ruppichteroth im Sommer '91 - wir von der Oase verbringen einige herrliche Tage in der Natur. Ich fotografiere Chris, wie er die Marienstatue anschaut, sehr lange schon liegt er dort. "O Mann, tut das gut!", sagt er, als ich mich zu ihm setze. Chris erzählt mir, daß er seine Mutter mit sechzehn durch den Tod verlor. Er hat sehr an ihr gehangen und sich durch den Tod verraten und verlassen gefühlt. Andererseits weiß er ja, daß sie nichts dafür konnte. Dieser Schock ist ein (der?) Grund, weshalb er bald an die Droge geriet. Über fünfzehn Jahre hängt er an der Nadel. Verschiedene Therapien hat er abgebrochen, fast jedesmal dann, wenn er den Verlust seiner Mutter "aufarbeiten" sollte.
Im Augenblick versucht er wieder, von Heroin wegzukommen. Er arbeitet von morgens bis abends. "Doch jetzt ist das Leben noch schwieriger als vorher; jetzt sehe ich viel deutlicher meine bench... Situation; vorher war ich ja immer 'zu'!"
Wir kommen auch wieder auf die Marienstatue zurück. Chris hat auf seinem Oberarm einen zähnefletschenden Panther tätowiert, er hört gern Heavy Metal Rockmusik, liest Horrorbücher, hat auf seiner Bude, die er im Augenblick hat, eine Teufelsfratze hängen. "Was tut dir gut: diese Statue anschauen oder dir die anderen Dinge 'reinzuziehen'?" "Natürlich dies hier!".....

Chris hat es nicht geschafft: er hat sich den "goldenen Schuß" gesetzt. Sein Tod hat alle, die ihn kannten, sehr getroffen, seine Angehörigen, seine Kumpels und uns MitarbeiterInnen.

Chris

- 1 -

- 2 -

War alles, was hier an Begleitung, Freundschaft zu schenken versucht wurde, umsonst?
Ich jedenfalls bin dankbar für die gemeinsame Zeit mit Chris, für das Teilen von Lachen und Weinen, von Hoffnungslosigkeit und Hilflosigkeit... Ich bin dankbar für das Gespräch vor der Mutter mit dem Kind. War es ein Gespräch vor der Krippe?

Ich wünsche betroffenen Nichtseßhaften und Suchtabhängigen wie Chris, aber auch den Nichtbetroffenen (gibt es sie wirklich???), sich bewußt heilenden Wirklichkeiten und Bildern auszusetzen, um das Leben schon hier auf Erden zu finden!
Ich wünsche allen, Weihnachten dazu herzunehmen, es sich vor der Mutter mit dem Kind in der Krippe "einfach mal gut gehen zu lassen"!

Ich danke Ihnen ganz besonders für Ihr offenes OHR und Herz!
Genießen Sie jetzt die Tage, um sich besser zu lassen!
Für mich sind Sie "heilende Wirklichkeit"!

Karl-Heinz Kreutzmann

Brief aus der Seelsorge-Arbeit von Karl-Heinz Kreutzmann an Ingrid Ahlers 1991 Archiv: I. Ahlers

die Zülpicher und sang zur Freude oder auch zum Erstaunen der Leute lauthals und fröhlich das Lob Gottes!

Karl-Heinz litt darunter, dass im Kloster nur wenigen Männern so viel Wohnraum zur Verfügung stand. Am liebsten hätte er seine „Freunde der Straße“ zu sich mit nach Hause genommen. Die damals sechs Maristen konnten durch ihr eigenes Tun Gemeindemitglieder für ihr soziales Engagement begeistern, sei es zur aktiven Mitarbeit oder zu Spenden. So fanden sich auch bald Gründungsmitglieder für Pater Kreutzmanns Herzensangelegenheit: Die OASE – Benedikt Labre e.V. war geboren!

Auch erinnere ich mich gerne an die Hochzeit von Else und Wolfgang. Else war eine wunderschöne, kleine, zarte Braut. Das Kleid und den Strauß schenkte ihr die Blumenfrau vom (Deutzer?) Bahnhof. Es war das Kommunionkleid ihrer Tochter. Pater Kreutzmann traute die beiden in der Sakramentskapelle. Die Hochzeitsgesellschaft war bunt gemischt. Frauen in schicken Kleidern, Männer in feinen Anzügen und Leute von der Straße. Anschließend gab es eine Feier in der Pfarrbücherei, dem ersten Treffpunkt der OASE.

Karl-Heinz sagte einmal sinngemäß zu mir: „Ich weiß jetzt, warum ich Obdachlosen-Seelsorger bin: Ich bin selbst unbehaust, wohnungslos, ich bin einer von ihnen.“ Ich erlebte ihn als einen Heilsbringer! Er, selbst ein verletzlicher Mensch, sprach heilende Worte und konnte Heil für andere sein. Ich war erschüttert, als Karl-Heinz so plötzlich und früh verstarb. Er war sein Leben lang auf der Suche nach Heimat. Ich bin sicher, am 21. März 1999 ist er angekommen. Ruhe in Frieden, lieber Freund!

Auch bin ich dankbar für die wenigen, doch sehr intensiven Jahre in der Herz-Jesu-Gemeinde und für all die wunderbaren Menschen, die ich durch meine Arbeit als Sekretärin kennenlernen durfte. Es ist großartig, wie sich die OASE entwickelt hat, wie viele Projekte es heute gibt. Beispielhaft auch zu sehen an dieser Zeitung: von den ersten handgeschriebenen „Bank-Extra“-Exemplaren mit den kleinen Zeichnungen, kopiert und zusammengeklammert, bis heute zum professionell erstellten Straßenmagazin DRAUSSENSEITER.
Herzlichen Glückwunsch zum 30-jährigen Vereinsjubiläum!

Ingrid Ahlers verfolgt die Geschicke der OASE bis heute. Sie ist DRAUSSENSEITER-Abonnentin der ersten Stunde. Foto: Jenny Klestil

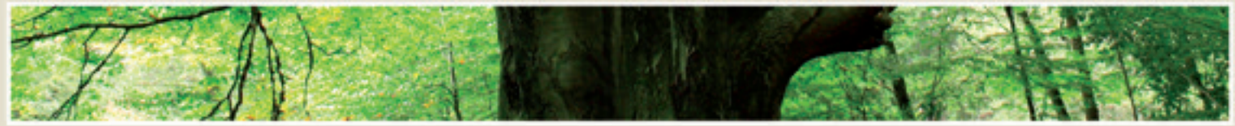
Rheinischer Verein
für Katholische Arbeiterkolonien e.V.
Clemens-Josef-Haus

◇ **Willkommen im Clemens-Josef-Haus auf dem Vellerhof,** einem historischen Gehöft inmitten eines Naturschutzgebietes, auf dem heute hilfebedürftige Menschen leben, wohnen und arbeiten. Fernab der „Straße“ sind die Menschen hier gern gesehene Gäste, die auf dem Gelände des Clemens-Josef-Hauses auf ihrem ganz persönlichen Weg begleitet werden.

Clemens-Josef-Haus | Altenwohn- & Pflegeheim und stat. Einrichtungen der Gefährdetenhilfe · Vellerhof 1 · 53945 Blankenheim
Gefährdetenhilfe: 02697.910016 · Altenwohn- & Pflegeheim: 02697.910025 · www.vellerhof.de

Wohnungslosenhilfe
Station machen | zur Ruhe kommen
Übernachtung | Aufnahme | Wiedereinstiegshilfe | Lebenshilfe | Langzeitwohnen

Arbeiten
Qualifizierung erwerben | Selbstwertgefühl erleben
Beschäftigung | Ausbildung | Arbeitstraining | Qualifizierung | Arbeitsvermittlung



Pflegewohnheim
begleiten und fördern | beraten und anleiten
Pflege & Betreuung | Lebenszufriedenheit | Wohlbefinden | Menschlichkeit | Zu Hause

VERKÄUFERPORTRÄT

Bernhard Hitpass

PROTOKOLL UND FOTOS VON CHRISTINA BACHER

Ich bin Bernhard Hitpass, komme aus Wesel, bin 62 Jahre alt und gelernter Tischler und Ladenbauer. Habe die Hauptschule, dann eine Lehre gemacht und von 1977 bis 2003 in ein und derselben Firma gearbeitet, darauf bin ich irgendwie stolz. Allerdings habe ich dort mit einem Kollegen schon früh angefangen zu trinken. Man kann sagen, ich trinke hardcore seit ich 17 bin. Ich komme eben vom Land, da ist das immer normal gewesen. Genaugenommen wurde ich schon mit 14 Jahren von unseren Nachbar*innen so abgefüllt, dass ich den Geschmack von Apfelkorn jahrelang nicht ertragen konnte. Apfelkorn – das war ja damals in den 80er Jahren das Modegetränk. Anfangs – als Lehrling – habe ich 213 Mark im Monat bekommen. Wenn du säufst, kommst du damit nicht weit. Trotzdem habe ich früh geheiratet und wir haben recht schnell vier Kinder bekommen, nicht alle geplant, eins davon ein Frühchen. Zuerst hat meine Frau noch gearbeitet und meine Mutter hat dann auf die Kinder aufgepasst. Danach war sie dann nur noch Hausfrau, hat nebenbei ab und zu geputzt. Aber finanziell war es immer knapp. Trotzdem hat sie sich für 2000 Mark eine Bügelmaschine gekauft. Das musste dann sein. Ich habe keine gute Meinung von Frauen, das hört man vielleicht. Meine Schwester hat mich verprügelt, bis ich 17 war. Vielleicht deswegen.

Foto: Christina Bacher

„Wichtig ist, dass ich selbst weiß, was im Heft drinsteht!“ Bernhard im Verkaufsgespräch am Deutzer Bahnhof.

Foto: P. Hastenteufel

Fahrräder reparieren ist Bernhards große Leidenschaft. Im OMZ hat er dafür endlich Platz.

Jedenfalls wär das vielleicht trotzdem irgendwie gut gegangen, aber dann haben die vom Betrieb aus eine neue Werkstatt gebaut. Wir mussten uns plötzlich in allem extrem umgewöhnen: Neue Räume, neue Geräte, neue Aufgaben. Und dann haben die mich rausgeschmissen. Danach habe ich 10 Jahre bei Zeitarbeitsfirmen gearbeitet. Bei der letzten habe ich jahrelang gearbeitet. Zum Schluss wollten sie mich auf Helferlohn setzen. Dagegen habe ich mich gewehrt und wurde gekündigt. Den Rechtstreit habe ich gewonnen. Irgendwie ging es überall bergab. Als ich dann noch einen Totalschaden mit dem Auto meiner Frau hatte, war Schicht im Schacht. Dass dann noch einer meine EC-Karte geknackt und das ganze restliche Geld abgehoben hat, war das i-Tüpfelchen. Ich habe mir dann so richtig die Hucke vollgesoffen und meine Frau hat mich endgültig rausgeworfen. Sie riet mir noch, mich in der Suchttherapie anzumelden.

Das habe ich dann auch versucht und bin erstmal in eine Langzeittherapie für Suchtkranke nach Bergisch Gladbach. Eigentlich habe ich mich dort wohl gefühlt. Hatte ein Zwei-Mann-Zimmer, super Mittagessen, sogar der Malkurs hat mir Spaß gemacht. Aber irgendwie hätte ich mich da mehr zurücknehmen sollen, was ich nicht getan habe. Und dann hat man mich nach ein paar Wochen rausgeworfen. Obwohl ich die Therapie noch gar nicht abbrechen wollte. Jedenfalls wusste ich dann wieder nicht, wohin. Zu meiner Frau und meinem Scheiß-Arbeitgeber konnte ich jedenfalls nicht zurück. Dann habe ich gepackt, wurde aber sogar ohne Klamotten rausgeschmissen. Und so kam ich ohne alles nach Köln.

»Also habe ich die Tage mit Schnorren und Fahrradreparaturen verbracht. Viele kannten mich schon nach kurzer Zeit als Bernhard aus Wesel, der die Räder repariert. Damit halte ich mich ja auch heute – neben dem Straßenzeitungsverkauf – über Wasser.«

Dem besetzten Haus in der Marktstraße trauern noch viele Bewohner*innen hinterher. Das Gebäude wurde inzwischen abgebrochen. Wann dort wieder gebaut wird, ist jedoch ungewiss.
Fotos: Hans Mörtter

Dort hat man mir erstmal auch noch meine Jacke geklaut. Daraufhin habe ich mir zwei Sixpack gekauft. Man kann sich vorstellen, wie das reingeknallt hat, als ich mir eine Pulle Alk reingezogen habe, nachdem ich vorher drei Monate nüchtern gewesen war. Ich bin dann erst bei einem Bekannten geblieben. Als das nicht mehr ging, hab ich eine ganze Weile am Kölner Hauptbahnhof gelebt. Beim Gulliver hat man mich auch vor die Tür gesetzt. Naja, ich hatte dort randaliert, wollte nicht raus, als die abends schließen wollten. Sowas mache ich auch nur, wenn ich alkoholisiert bin. Die Nächte im Winter habe ich dann im Wohnheim in der Vorgebirgstraße verbracht, tagsüber muss man da ja raus. Also habe ich die Tage mit Schnorren und Fahrradreparaturen verbracht. Viele kannten mich schon nach kurzer Zeit als Bernhard aus Wesel, der die Räder repariert. Damit halte ich mich ja auch heute – neben dem Straßenzeitungsverkauf – über Wasser. Ich kann das einfach nicht sehen, wenn einer mit einem platten Reifen herumfährt. Dann rufe ich ihm auch schon mal hinterher und biete ihm an, den Reifen aufzupumpen. So habe ich auch André Salentin kennengelernt – das war kurz vor dem Lockdown. Er erzählte mir von seiner Idee, ein leeres Haus am Großmarkt zu besetzen. Ich weiß noch wie heute, wie der bei mir am Ebertplatz vorfuhr mit einem Fahrrad, das mit Kunstrasen beklebt war. Schon kurz darauf – im Februar 2020 – bin ich in dieses riesige Haus eingezogen, wo jede*r ein Einzelzimmer bekam. Was für ein Glück, wo kurz darauf draußen dieser Virus tobte. Ich wär dem ja komplett ausgesetzt gewesen. Wir waren alle echt happy, von der Straße weg zu sein. Zum ersten Mal seit langer Zeit wollte ich an einem Ort bleiben.

Trotzdem hat die Stadt uns ziemlich bald mit der Räumung gedroht. Zum Glück haben uns die von der Sozialistischen Selbsthilfe Mülheim (SSM) sofort geholfen. Die haben sämtliche Unterstützer*innen und Promis rangeholt – Bürgerrechtler*innen, Pfarrer*innen, Künstler*innen – , die sich für uns eingesetzt haben. Kann sein, dass das die Oberbürgermeisterin beeindruckt hat – die hat sich nämlich unser Haus dann mal persönlich angeschaut. Es war vielleicht nicht im besten Zustand, aber gemütlich eingerichtet. Oben die Etagen hatten zu dem Zeitpunkt schon keine Heizungen mehr, die Kupferdiebe hatten auch zugeschlagen und alles auseinandergenommen. Kurze Zeit später wurde der Aufzug demoliert. Im Keller aber hatten wir eine große Küche eingerichtet, an einem Konferenztisch konnten zwölf Leute gemeinsam essen – zeitweise waren wir ja vierzig Leute auf fünf Etagen. Nicht immer einfach, auch mit den unterschiedlichen Nationalitäten. Aber von Streit will ich jetzt nicht reden. Als wir dann immer mehr im öffentlichen Interesse standen, auch wegen der permanenten Räumungsandrohung mitten im Lockdown, hat André Salentin den Verein „Obdachlose mit Zukunft“ (OMZ) gegründet. Es gibt ja sogar einen Film über diese Zeit, der trifft es ganz gut, was damals abging. (Siehe Info: „Unser Haus – Obdachlos im Lockdown“)

Der Rat hat im letzten Jahr beschlossen, dass die „Obdachlosen mit Zukunft“ (OMZ) eine geeignete Immobilie zum Wohnen und Arbeiten erhalten. Bis dahin bekommen sie ein Haus in der Abbruchsiedlung in der Gummersbacher Straße zur Verfügung gestellt, das sie sich zur Zeit einrichten. Foto: Christina Bacher

Wie das weitergegangen ist? Ich repariere immer noch Fahrräder. Gerade habe ich 20 Stück vor dem Haus stehen, an denen irgendetwas kaputt ist. Außerdem verkaufe ich das Straßenmagazin DRAUSSENSEITER. Ich spreche die Leute einfach an und meistens kaufen sie mir auch ein Heft ab. Aus dem Gebäude am Großmarkt sind wir Anfang des Jahres 2021 ausgezogen – es wurde inzwischen abgebrochen, obwohl da erstmal gar nichts gebaut wird. Wir wohnen jetzt in einer Immobilie in Deutz, die uns die Stadt zur Verfügung gestellt hat. Da wohnen auch noch andere Leute drin, mit denen wir aber wenig zu tun haben. Da das Haus aber auch bald abgerissen werden soll, ist das nur eine kurzfristige Bleibe. Wir machen das Beste draus. Immerhin habe ich ein eigenes Zimmer und mit wenigen Leuten einen eigenen Flur. Gerade haben wir durch eine Spende einen neuen PVC-Fußboden bekommen, die Tafel liefert uns Essen und wir bekommen Spenden, um uns etwas aufzubauen – wo auch immer. Mit meiner Frau – ja, wir sind noch verheiratet – habe ich nur ab und zu noch Kontakt. Aber gestern rief einer meiner Söhne an und teilte mir mit, dass ich Opa geworden bin. Das ist doch was. Opa mit 62 Jahren! Damit hatte ich nun wirklich nicht gerechnet!

Unser Haus – Obdachlos im Lockdown
Ein Film von Susanne Böhm und Tarja Kühne
Obdachlose besetzen mitten in der Corona-Pandemie ein haus in Köln. Ihre Vision: gemeinsam wohnen und arbeiten. Mit Meldeadresse und Arbeitsvertrag hoffen sie auf einen Weg zurück ins Sozialsystem. Die Stadtverwaltung Köln will räumen, doch die Besetzer*innen finden für ihr Projekt viel Unterstützung.
Im Auftrag des SWR / ARTE Re
Redaktion: Esther Saoub
Kamera: Tarja Kühne, Julia Baumann
Schnitt: Kawe Vakil
Produktion: Thurnfilm, Köln
Zur Zeit auf dem ARTEde-YouTube-Kanal zugangsbeschränkt zu sehen.

Fotos: Thurnfilm

Stefan Flach

Ballermann 5 Uhr 30

▶ Der Fotoband des Kölner Fotografen Stefan Flach ist entstanden im Sommer 2020 auf Mallorca, am berühmten Strandabschnitt an der Playa de Palma – besser bekannt als „Ballermann". Er reiste dorthin mit der Idee, den verlassenen Ballermann in der Pandemie einzufangen. Ähnliche Projekte mit geschlossenen Freizeitparks hatten ihn auf diese Idee gebracht. Nicht ganz klar war, ob er überhaupt dorthin reisen durfte, doch dann hat es spontan geklappt. Denkt man bei Ballermann als Erstes an die kontroverse deutsche Feierkultur, zeigen diese Fotos das genaue Gegenteil: Eine leere Promenade und nüchterne Kneipenfassaden, so wie es sich der ein oder andere Einheimische wünschen würde, ohne betrunkene Tourist*innen und deren Hinterlassenschaften (der Putzeimer mit Sangria ist inzwischen nicht mehr erlaubt).

Stefan Flach ist bei Recherchen für sein Buch auf das Paar Annette und André Engelhardt gestoßen. Die Engelhardts haben sich den Begriff „Ballermann" rechtzeitig schützen lassen und sind damit reich geworden. Jeder Gastwirt, der eine Ballermann-Party veranstalten möchte, muss die beiden um Erlaubnis fragen und Lizenzen bezahlen. Sie kommen im Buch genauso ehrlich zu Wort wie mallorquinische Angestellte im Tourismus, die eine negative Meinung zum Sauftourismus haben. André Engelhardt sagt im Buch: „Der Ballermann ist kein Ort. Er ist vor allem eine Marke und ein Lebensgefühl für eine Gemeinschaft, die gerne zusammen feiert." Man kann dieses

Gefühl auch in einer Kneipe in Köln erleben, wenn man will.

So erfährt man auch, wie der FC Merowinger 1972 erstmals als Thekenmannschaft an die Playa de Palma reiste. Weil das damals schon billiger war als ein Urlaub in Westdeutschland.Im Handgepäck die Kölsch-Fässer und Töpfe voller Gulasch, weil sie der spanischen Küche misstrauten. Und da ein Kölner auch in fremden Ländern stets zeigen muss, dass er ein Kölner ist, kamen auch die Karnevalskostüme am Strand zum Einsatz.

Die 37 farbigen, anschaulich schlichten Fotos zeigen die Touristenhochburg ohne Leuchtreklame und Partys um 5 Uhr 30. Nur leere Straßen, verrammelte Eingänge und verwaiste Plätze. Absperrgitter ohne Schlangen. Der Bierkönig unscheinbar wie eine Lagerhalle (auf dem Cover). Tristesse weit und breit, wo doch sonst so gerne gefeiert wird.

Keine Cordula Grün und keine zehn nackten Friseusen weit und breit. Nicht mal eine.

Auch der Kölner Fotograf Chargesheimer zeigte schon in seinem Buch „Köln 5 Uhr 30" das menschenleere Köln und das nackte Bild einer Stadt, die ohne deren Menschen schön hässlich und einsam wirkt. Diese Parallele ist natürlich beabsichtigt.

Flach schreibt in seinem Buch: „Ohne die vielen Menschen wirkt der Ort grotesk, auf eine brutale Art entzaubert, enttarnt als billige Fassade." Derart stillgelegt, strahlt der Ballermann tatsächlich nur Schäbigkeit und Tristesse aus. Nichts, was sich für die Bewohner*innen von S'Arenal zurückzuerobern lohnte. Auch kein Ort, der besonders reizvoll ist, wenn man ihn für sich allein hat. Eine Geisterstadt, ganz ohne Geheimnisse.

Ein schönes Fotobuch, ansprechend gestaltet, Fotos einheitlich farbig, mit vielen interessanten Texten, Gedanken und Infos. Für jeden*-jeder der*die schonmal dort war oder mal hin möchte, ein Muss – aber ihr solltet vielleicht besser erst nach der Pandemie wieder dort hinfliegen. Die Autorin war selber schonmal am Ballermann und hat es dort auch zu normalen Zeiten sehr irritierend gefunden. Gut, dass diese schöne Insel noch sehr viel mehr zu bieten hat!

Anemone Träger

Stefan Flach: Ballermann 5 Uhr 30.
Weissmann Verlag, Köln 2020, 17,95 Euro.
ISBN 978-3-949168-00-0

von Heiko Sakurai

Hallo Freunde,

es gibt wieder einiges zu erzählen. Ich fang mal mit meiner Ollen an. Zunächst hat das mit dem Laufen bei ihr ja noch nicht so gut geklappt. Und so gab es eher kleine Gassirunden für mich, dafür öfters am Tag. War auch okay. Ab und zu kam ein junger Mann, der mit mir in den Park gegangen ist zu meinem geliebten Enten-TV. Mein Dosenöffner sagte dann: Nun kommt ein Gassigänger für dich, Clayd, damit du trotzdem deinen Auslauf hast. Der war auch ganz nett, nur irgendwie gar nicht so drauf wie die Zweibeiner, die ich sonst so kenne. Ich bin an meiner langen Laufleine über alle Wiesen gelaufen. Das war sehr schön. Es gab so viele Nachrichten zu lesen und ich musste doch auch immer eine zurückgeben. War ganz schön was los im Park. Ab und zu kamen Hundekumpels vorbei, mit denen habe ich auch mal gespielt. Doch Zeitunglesen gefällt mir manchmal besser. So ging die Zeit immer schnell rum und der Gassigänger hat mich zurückgebracht. Ich freue mich jedes Mal, wenn ich die Olle sehe. Denn ich denke immer noch, mich nimmt jemand mit und ich bin wieder weg von zu Hause.

Foto: Nicole Homburg

Eines Tages hat der Gassigänger so gar nicht nach mir geschaut. Und überall lagen Sachen rum, die gut rochen. Ich hab alles in mich reingefressen. Am nächsten Morgen ging es mir richtig schlecht, ich hatte Bauchweh und musste alles ausspucken. Eine große Ladung Gras war auch dabei. Da war Frauchen total sauer. Nicht auf mich, aber auf den Gassigänger. Sie hat ihm eine Ansage gemacht, die sich gewaschen hatte. Ich will gar nicht erleben, dass sie mal so sauer auf mich ist. Sie hat große Sorge, dass mein Bauch wieder verrückt spielt. Ihr wisst ja, der Magen ist meine große Schwachstelle. Der Tag war gelaufen. Die Olle hat mich erst mal auf Diät gesetzt, damit sich mein Magen beruhigt. Ruhe hat sie mir auch verordnet. Inzwischen geht es mir schon wieder besser. Hoffentlich geht es weiter aufwärts. Denn Ruhe ist total langweilig.

euer Clayd

● ● ● **Hallo,** ich bin Clayd aus Rumänien. Von dort bin ich zu meinem Frauchen, der DRAUSSENSEITER-Verkäuferin Kölsche Linda, gezogen. In meiner Kolumne erzähle ich, was ich so alles in meinem Alltag erlebe.

Klo-Alarm auf dem Wiener Platz

VON CHRISTIANE RATH

An einem schönen Mainachmittag scheint die Sonne auf den Wiener Platz in Mülheim, die Stimmung ist friedlich, Menschen sonnen sich auf den Stufen der Treppe. Alles scheint in Ordnung – außer, man „müsste mal“ – und das ist schon seit langem ein großes Problem.

Linda Rennings, besser bekannt als „Kölsche Linda“, kümmert sich seit zwei Jahren ehrenamtlich um die wohnungslosen Menschen auf dem Platz, sorgt für die Verteilung von Hilfsgütern wie Nahrung, Kleidung und Hygieneartikel, und ist immer da, wo die Not am größten ist. Sie ist Gründerin von „Heimatlos in Köln“ (HiK) und DRAUSSENSEITER-Mitarbeiterin; und sie erklärt: „Als der erste Lockdown Anfang 2020 kam, wurde die Situation hier auf dem Platz unerträglich. Weil alle Lokale geschlossen wurden, konnte niemand mehr deren Toiletten benutzen. Die Entfernung zu den nächsten öffentlichen Klos im Mülheimer Hafen ist einfach indiskutabel, so weit läuft doch keiner, wenn er mal muss. Viele andere Stellen wie das „Vision“ in Kalk oder die „Lobby für Mädchen“ in Ehrenfeld sind ja auch keine Möglichkeit mehr. Sogar die MüTZe ist wegen Renovierung für 3 Jahre geschlossen. Deswegen gehen jetzt die meisten in die Büsche hinter der Mülheimer Stadthalle.“

Sie zeigt mir die Büsche hinter der Stadthalle, dort sieht es an diesem Tag zwar nicht so schlimm aus, aber das ist vor allem den AWB zu verdanken – zwischenzeitlich war das anders, Fotos belegen den jämmerlichen Zustand.

Als wir wieder auf der Treppe sitzen, erscheint die Polizei zur Maskenkontrolle und die AWB -Mitarbeiter*innen kommen mit dem Laubbläser, um die Treppe zu reinigen. „Das ist ja auch gut so“, sagt Linda, „doch leider ist es Teil einer gezielten Verdrängungspolitik. Mehrere Kontrollen täglich und dazu Bußgelder fürs Wildpinkeln, das können 150 Euro sein. Wenn die nicht bezahlt werden, geht man in Erzwingungshaft auf Kosten der Steuerzahler – und wer von den Menschen hier kann schon 150 Euro Strafe zahlen?“

Franco Clemens stößt zu uns, hautberuflicher Streetworker für die RheinFlanke gGmbH in Düsseldorf und bekanntes kölsches Urgestein im Bereich der sozialen Arbeit. Auch er engagiert sich seit dem Lockdown nebenberuflich für den HiK und kümmert sich schwerpunktmäßig um die Öffentlichkeitsarbeit. Man merkt ihm an, wie sehr ihn das Thema der fehlenden Klos aufregt. Und wenn man Franco und Linda zuhört, wie sie die unglaublich zähe Geschichte eines Kampfes um ein menschliches Grundbedürfnis nachzeichnen, kann man die Empörung verstehen.

Die Story im chronologischen Verlauf

Als im März 2020 der erste Lockdown begann, gab es mit einem Schlag keine sanitären Anlagen mehr auf dem Wiener Platz, einem Ort, an dem täglich bis zu 70.000 Menschen gezählt werden, darunter Pendler*innen, Geschäftsleute, Rentner*innen oder Menschen mit Kindern, die auch „mal müssen“. Besonders hart traf es die Straßenkulturszene: kein Klo, kein Waschbecken, nichts mehr außer einem viel zu weit entfernten Duschbus an der MüTZe. Das Chaos brach aus. Die ersten Berichte erschienen in der Lokalpresse. Aber es passierte… nichts.

Mit einigen Corona-Lockerungen ging es leidlich durch den Sommer. Als dann jedoch der zweite Lockdown kam, erwies sich, dass trotz eindringlicher Warnungen durch den HiK niemand präventiv gedacht hatte. Nun musste auch noch die MüTZe schließen und damit war selbst der Duschbus Vergangenheit. Am 19. November entschlossen sich Franco Clemens und Linda Rennings zu einer ungewöhnlichen Ein-Mann/Frau-Klo-Demonstration: sie stellten am Markttag eine Kloschüssel mitten auf den Platz, bauten einen kleinen Wall aus Toilettenpapier um sich herum und nahmen prominent auf dem Örtchen Platz, um Zeitung zu lesen. Viele Passant*innen taten es ihnen nach, die Fotos kamen in die Presse. Die Politik versprach Unterstützung. Aber es passierte… nichts.

Immerhin: Bezirksbürgermeister Norbert Fuchs sah die Notwendigkeit, zu handeln, die Zustände waren unerträglich und menschenunwürdig. Am 7. Dezember wurde ein Dringlichkeitsantrag der LINKEN in der Bezirksversammlung einstimmig angenommen, Grüne und SSM waren mit im Boot. Einen Toilettenwagen von Schaustellern kurzfristig aufzustellen, sollte der erste Schritt sein, ein Container und später eine öffentliche Toilettenanlage sollten folgen. Der Express jubelte am 10.12.2020: „Jetzt sollen endlich Toiletten installiert werden!“ Aber es passierte… nichts.

Ende Januar 2021 wurde sogar kurz über ein sog. „Sternurinal“ diskutiert – die „tolle“ Idee, vor allem für Frauen, die so gern im Stehen pinkeln, war zum Glück schnell wieder vom Tisch. Als bis März immer noch nichts geschah, kam es am 13.3.2021 zu einer großen Kundgebung auf dem Wiener Platz. Die Beteiligten waren Heimatlos in Köln e.V., Nachbarschaft Köln-Mülheim-Nord e.V., SSM - Sozialistische Selbsthilfe Mülheim e.V., die Partei Die Linke Köln-Mülheim, Bündnis 90/Die Grünen Köln-Mülheim, die DKP Köln-Mülheim u.a.. Auch genervte Anwohner*innen machten ihrem Ärger Luft, dass ihr Stadtteil zu einer öffentlichen Kloake verkomme.

Allen Betroffenen war vollkommen unverständlich, warum sich OB Henriette Reker als Verwaltungschefin nicht vehement für die zügige Umsetzung des bewilligten Dringlichkeitsantrags aus Mülheim vom 7. Dezember einsetzte, der immerhin die NOTdurft der Bürger ihrer Stadt betraf. Sie unterschrieb stattdessen eine schriftliche Stellungnahme von Stadtdirektorin Andrea Blome, die darin Bedenken gegen öffentliche Toiletten wegen der Gefahr von Vandalismus und Drogenkonsum formuliert hatte – eine Argumentation, die Franco Clemens „Begründungslyrik“ nennt. Und es passierte… nichts.

Dann entwickelte man eine „kölsche“ Interimslösung. Die Grünanlage hinter der Stadthalle wurde von den AWB gereinigt. Der bekannte Catering- und Gastrofachmann Helmut Zoch, Betreiber des natürlich zur Zeit auch geschlossenen Zoch-Biergartens auf dem Wiener Platz, bot an, seinen Toilettencontainer, der ja dort bereits mit Genehmigung steht, für die Allgemeinheit zu öffnen. Konstantin Neven DuMont wollte ebenfalls helfen und für das nötige Personal zahlen. Das Personal sollte vom Integrationsverein MüTZe kommen. Es wurde heftig diskutiert. Und es passierte immer noch… nichts.

Schließlich kam nach 14 Monaten Bewegung in die Verwaltung. Sozialdezernent Harald Rau entschuldigte sich offiziell für die unhaltbaren Zustände, und jetzt endlich ist eine echte Interimslösung da:

- Helmut Zoch öffnet seinen Toilettenwagen – zunächst für zwei Monate – neben der Corona-Teststelle mitten auf dem Platz;
- Norbert Fuchs (SPD) hat die Finanzierung durch die Verwaltung zugesichert;
- die MüTZe stellt das Aufsichts- und Reinigungspersonal.

Mit Blick auf viele andere problematische Schmuddelecken in Köln kann einem bei einer solchen Geschichte wirklich angst und bange werden. Was ist das für eine Stadt, die sich in 1000 Liedern besingen lässt, wenn sie ihren Bürger*innen die Würde nimmt und ihre Plätze zu Kloaken verkommen lässt?

Foto: Christiane Rath

Linda Rennings und Franco Clemens

Foto: Nicl Liebrich/ Franco Clemens

Nov. 2020 - Klo-Demo auf dem Wiener Platz

AUS DEN EINRICHTUNGEN

SPENDENAKTIONEN

„Loss mer singe“ spendet für den guten Zweck

In diesem Jahr wäre die beliebte Benefiz-Veranstaltung „Singe för jod“ in die 5. Runde gegangen. Trotz oder gerade in diesen besonderen Zeiten gab es dennoch symbolische För-Jod-Pakete im Wert von 5, 20 oder 50 Euro im Webshop-Angebot – nur, dass eben diesmal kein Paket das Lager verlassen hat. Die Spendensumme in Höhe von 1900 Euro, die zusammenkam, wurde unter vier Institutionen aufgeteilt – an die OASE gingen 475 Euro. Allen Spender*innen hiermit auch von unserer Seite ein großes Dankeschön! *(cb)*

Masken von „Schenke ein Lächeln“

Foto: OASE

Ein Lächeln bedeutet Herzenswärme und eine Maske Schutz vor Ansteckung – eine lebensbejahende Kombi also, von der die Einrichtung OASE – Benedikt Labre e.V. nun aufgrund einer großzügigen Spende des gemeinnützigen Unternehmens „Schenke ein Lächeln“ profitieren konnte. Die Wolfsburger spendeten insgesamt über 650 FFP2-Masken, die an Kunden der OASE und an die Verkäufer*innen des Straßenmagazins DRAUSSENSEITER verteilt wurden. „Damit konnten wir alle gut versorgen, die Bedarf hatten“, freute sich auch Sozialarbeiter Ingo Leis über die Aktion. *(cb)*

Neu im Team

Foto: Christina Bacher

Neu dabei: Yavuz

Unser neuer Straßenzeitungsverkäufer in Ehrenfeld heißt Yavuz. Er hält sich meistens rund um den Lenauplatz auf und hat ab nächste Woche die neue DRAUSSENSEITER-Ausgabe im Gepäck. Willkommen im Team, Yavuz! (cb)

Willkommen im Team

Ich heiße Christine Böhle, bin 57 Jahre alt. Mein Motto ist: „Es ist nie zu spät für Veränderungen und für Neuanfang“. Dem Prinzip folgte ich auch als ich mit 48 Jahren das Studium der Sozialen Arbeit begonnen habe. Nach dem Studium habe ich zuerst 3 Jahre in der Wohnungslosenhilfe gearbeitet. Danach in der allgemeinen Beratung. Seit dem 01.06.2021 habe ich die Betreuung der Bewohner, die in den Wohneinheiten der OASE leben (Ambulante Begleitung), übernommen.

Foto: Christiane Rath

Telefon: 0221-989353-15 | Mobil: 01575 1055790

▶ **boehle@oase-koeln.de**

DRAUSSENSEITER – Abonnement

Ich möchte den DRAUSSENSEITER unterstützen und bestelle:

☐ ein **Straßen-Abo** zu **42,– Euro** pro Jahr

☐ ein **Sponsoren-Abo** zu **85,– Euro** pro Jahr

☐ ein **Förder-Abo** zu **150,– Euro** pro Jahr
(Als Dankeschön für das Förder-Abo gibt es zudem das Buch „Köln trotz(t) Armut".)

www.draussenseiter-koeln.de, abo@draussenseiter-koeln.de

Lieferanschrift

Vorname / Name .....

Straße .....

PLZ/Ort .....

Unterschrift .....

Einzugsermächtigung

Vorname / Name .....

Straße .....

PLZ/Ort .....

IBAN .....

SWIFT .....

Kreditinstitut .....

Unterschrift .....

Widerrufsbelehrung: Die Bestellung wird erst wirksam, wenn sie nicht binnen einer Frist von 10 Tagen schriftlich widerrufen wird. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs. Das Abo kann jederzeit gekündigt werden.

IMPRESSUM

Redaktionsleitung Christina Bacher (cb), bacher@draussenseiter-koeln.de
www.draussenseiter-koeln.de

Redaktionsassistenz Markus Düppengießer (mad), dueppengiesser@draussenseiter-koeln.de

Herzlichen Dank allen freien Mitarbeiter*innen dieser Ausgabe.

Lektorat Barbara Feltes

Titelgestaltung Deborah Keser

Gestaltung Innenseiten Edgar Lange, https://www.desdev.de

Druck druckdiscount24.de

Abos Martina Jühlke, juehlke@oase-koeln.de

Vertrieb Ali Baran

Herausgeber
Benedikt-Labre e.V. – OASE
Alfred-Schütte-Allee 4, 50679 Köln
Tel.: 0221 / 98 93 53-0, Fax: 0221 / 98 93 53 16

Depots (nur für Verkäufer)
- Kiosk Orman, Salierring 15, 50677 Köln
- OASE, Alfred-Schütte-Allee 2-4, 50679 Köln

Verkauf öffentlich
- Agnesbuchhandlung, Neusser Straße 63, 50670 Köln
- Buchladen Neusser Straße, Neusser Straße 197, 50733 Köln
- BUNT Buchhandlung, Venloer Straße 338, 50823 Köln

Kontoverbindungen
IBAN: DE66 3705 0198 0016 5020 31
SWIFT-BIC: COLSDE33, Sparkasse KölnBonn

DRAUSSENSEITER ist das Sprachrohr für alle Obdachlosen, deren Freunde, ehemals Obdachlose und andere Betroffene. Leserbriefe sind immer herzlich willkommen. Für namentlich gekennzeichnete Artikel und Leserbriefe sind die jeweiligen Autoren verantwortlich. Bedürftigen wird für veröffentlichte selbstgeschriebene Artikel, Interviews und Fotos ein kleines Honorar gezahlt, wenn dies der Autor ausdrücklich wünscht. Nachträgliche Forderungen werden nicht akzeptiert.

Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 1.1.2009.

DRAUSSENSEITER ist Mitglied des

insp International Network of Street Papers

Foto: Kathrin Broden

Die Fotografin Kathrin Broden war unter anderem in den verlassenen Dörfern des Tagebaus Hambach unterwegs.

Lost Places

Verlassene Orte gibt es überall – auch in Köln. Oft dienen sie als Versteck für Obdachlose oder als Rückzugsmöglichkeit von Jugendlichen. Viele meiden diese Orte, auf andere üben sie eine große Faszination aus. So auch auf die Fotografin Kathrin Broden, die die Betrachter*innen ihrer Bilder an geheimnisvolle Orte mitnimmt und ihnen die Möglichkeit gibt, in die Welt verfallener, verlassener Gemäuer einzutauchen. Somit werden sie ebenfalls zu Zeugen von Zeitgeschichte, vordergründig von Gebäuden, aber damit auch von Menschen und Epochen.

Der nächste DRAUSSENSEITER erscheint zum 1. September 2021.

Mehr dazu unter www.draussenseiter-koeln.de und auf www.facebook.com/Draussenseiter-Das-Kölner-Strassenmagazin-106192356124749

Emmaus, Second-Hand-Artikel

Für Alle

Diakoniehaus Salierring
Fachdienst für Wohnungslosenhilfe des Diakonischen Werkes Köln und Region,
Salierring 19, 50677 Köln, Tel.: 27 69 70-0,
verwaltung.salierring@diakonie-koeln.de,
www.diakonie-koeln.de
Beratung: Mo bis Fr 9-12 Uhr, Mo u. Mi 12.30-16.30 Uhr (u. a. Postadressen u. Treuhandkonten)
Tagestreff: Mo bis Fr 8.30-12.30 Uhr, Frühstück, (donnerstags auch Mittagessen), Duschen, Wäschekeller, Aufbewahrung, Internetzugang
Kleiderkammer: Di u. Do 9-11.30 Uhr
Krankenwohnung, Betreutes Wohnen § 67 SGB XII, Ambulante Begleitung gem. § 67 SGB XII, Betreutes Wohnen § 53 SG XII,
Clearingstelle Claro im Trägerverbund

Emmaus
Geestemünder Str. 42, 50725 Köln,
Tel.: 971 17 31, info@emmaus-koeln.de,
www.emmaus-koeln.de
Appellhofplatz: Essenausgabe u. medizinische Versorgung, Mo bis Fr ab 21 Uhr
Leben und Arbeiten in Gemeinschaft, günstiger Einkauf von Secondhand-Artikeln, Dritte-Welt-Arbeit durch Versand von Hilfslieferungen

Gulliver – Überlebensstation für Obdachlose
Trankgasse 20, Nähe Hauptbahnhof,
50667 Köln, Tel.: 120 60 91
Duschen, Toiletten, Waschmaschinen, Trockner, Tagesschlafraum, Postadressen, Caféteria mit Frühstück und Snacks, Beratungsangebote, Internetzugang, Kunstausstellungen, Handyladestation, Gepäckaufbewahrung
Öffnungszeiten: Mo bis Fr 8-15 Uhr,
Wochenende und Feiertage 8-15 Uhr
Kleiderkammer: Do 13.30-15.00 Uhr

Lobby-Restaurant LoRe des KALZ für Berber und Banker
Domstr. 81, Nähe Hauptbahnhof, 50668 Köln,
info@koelnerarbeitslosenzentrum.de,
www.koelnerarbeitslosenzentrum.de
Mittagessen: Mo, Di 12-16 Uhr,
Mi, Do, Fr 12-15.30 Uhr

Kölner Obdachlosenfrühstück, Peter-Deubner-Stiftung
Tel.: 430 39 83
Angebote: 9-11 Uhr. Kostenloses sonntägliches Frühstück to go. Jeden 2. und 3. Sonntag im BÜZE Bürgerzentrum Köln-Ehrenfeld, Venloer Str. 429. Jeden 4. Sonntag im Kulturbunker Köln-Mülheim, Berliner Str. 20.

GUBBIO Obdachlosenseelsorge
Ulrichgasse 27-29, 50577 Köln, www.gubbio.de
Öffnungszeiten: Di, Mi 14–17 Uhr
Angebote: Raum zum Gespräch, Bibelstunde, Meditation, thematische Gesprächskreise, religiöse Filme

Kontakt- u. Beratungsstelle Rochus (SKM)
Bartholomäus-Schinkstr. 6, 50825 Köln,
Tel.: 3377063-4, rochus@skm-koeln.de
http://skm-koeln.de/9.0/9.1.8/rochus-p.html
Angebote: Mo bis Fr warmes Essen von 12.00-14.00 Uhr, kalte u. warme Getränke, Duschmöglichkeit (Behindertendusche u. -toilette), Wäsche waschen Mo-Do von 11.00-14.30 Uhr, Beratung tägl. von 11.00-15.00 Uhr oder nach Vereinbarung. Medizinische Sprechstunde Di und Do von 12.30-13.30 Uhr, Postadresse, ambulantes betreutes Wohnen, PC-Nutzung mit Internet-Zugang. Sa geöffnet – es gibt Frühstück. Kleiderkammer: täglich geöffnet, Mo zwischen 9.15 und 10.30 Uhr auch für Menschen aus dem Bezirk Ehrenfeld mit Köln Pass. **Öffnungszeiten:** Mo-Fr. 11.00-15.00 Uhr, Sa. 10.00-13.00 Uhr

Kontakt- und Beratungsstelle am Hbf (SKM Köln)
Bahnhofsvorplatz 2a (1. Etage),
50667 Köln-Innenstadt, Tel.: 13 49 19,
kontaktstelle@skm-koeln.de,
www.skm-koeln.de
Angebot: Aufenthaltsmöglichkeit, Begegnung, täglich Fachberatung, Freizeitangebote, (Spieleangebot, Kaffee), Essen, Duschen, Wäschepflege, Schreibhilfe, Telefonmöglichkeit, Postadresse, mediz. Versorgung, PC-Nutzung mit Internetzugang
Kontaktstellenbereich/Tagestreff:
Mo. bis Fr.: 12.00 bis 15.30 Uhr
(Essensangebot: 12.00 bis 14.00 Uhr)
So. und Feiertage: 12.00 bis 13.00 Uhr
Samstags geschlossen
Beratung (auch anonym): Mo, Mi, Do, Fr 9-11.30 Uhr, Mo bis Fr 14-15.30 Uhr

Vringstreff e.V.
Für Menschen mit und ohne Wohnung
Im Ferkulum 42, 50678 Köln, Tel.: 278 56 56,
info@vringstreff.de, www.vringstreff.de
Öffnungszeiten: Mo bis Do 11.30-17 Uhr, Fr 9-12 Uhr
Jeden 2. und 3. Sonntag Obdachlosenfrühstück 9-11 Uhr, Café, Freizeitangebote, Veranstaltungen, Beratung

Bürger für Obdachlose e.V. Basislager Gebrauchtwarenkaufhaus
Bürger für Obdachlose e.V.
Basislager: Silcherstr. 11, 50827 Köln
Tel.: 640 22 68, info@bfoev.de
Kleiderkammer, Gebrauchtwaren-Kaufhaus für Jedermann, Arbeitsprojekt und Suppenküche. Obdachlose können gerne auch Kleidung,

Schlafsäcke etc. in unserem Gebrauchtwaren-Kaufhaus kostenlos bei uns beziehen. Gemeinsam mit Emmaus betreibt der Verein die Suppenküche am Appelhofplatz.

Initiative Bauen Wohnen Arbeiten e.V.
Peter-Michels-Str. 1-9, 50827 Köln
Tel.: 0221/ 9535301, Fax: 0221/ 5948789
ibwa@netcologne.de
www.bauenwohnenarbeiten.de
Angebot: Arbeitsgelegenheiten, Beschäftigung, Wohnen, Betreutes Wohnen

Der Second-Hand-Laden der Sozialistischen Selbsthilfe Köln (SSK) befindet sich am Salierring 37 und 41.

OASE-Benedikt Labre e.V.
Alfred Schütte Allee 4, 50679 Köln,
Tel. 0221/9893530
kontakt@oase-koeln.de
www.oase-koeln.de
Kontakt- und Beratungsstelle:
Montag und Freitag 9–13 Uhr,
Dienstag und Donnerstag 9–16 Uhr,
Mittwoch nach Terminvereinbarung
Offener Treff:
Montag 10.30–13 Uhr, Dienstag 13–16 Uhr,
Donnerstag 13–16 Uhr, Freitag 11.30–13 Uhr
Frühstück: Montag 10.30–13 Uhr
Sprechstunde Mobiler Medizinischer Dienst: Montag 10.30-11.30 Uhr und Donnerstag 13.30-14.15 Uhr
Kleiderkammer/Duschen:
Montags ab 10.30 Uhr
Donnerstags ab 13.00 Uhr
Computer-Nutzung: nach Vereinbarung
Weitere Angebote: Gepäckaufbewahrung
REDAKTIONSSITZUNG DRAUSSENSEITER:
siehe Aushang

Nur für Frauen

agisra e.V.
Informations- und Beratungsstelle für Migrantinnen und Flüchtlingsfrauen
Salierring 48, 50677 Köln, Tel.: 0221/124019
oder 1390392, www.agisra.org
Beratung nach Terminvereinbarung, Telefonische Sprechzeiten: Mo, Di und Do 10-15 Uhr

Café Auszeit 1 des SKF e.V.
Kontakt- und Beratungsstelle für wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Frauen, Mauritiussteinweg 77-79, 50676 Köln,
Tel.: 0221/126 95 310
Duschen, Waschen, Kleidung, Postadresse, warme Mahlzeit (1,- Euro)
Öffnungszeiten: Mo, Di, Do, Fr 11 – 15 Uhr;
Mittwoch 15 – 19 Uhr

Café Auszeit 2
Beratungsstelle für Frauen
An der Fuhr 3, 50997 Köln, (EG, Gang auf der linken Seite, erste Tür links), Tel.: 02232.14 82 92,
cafe-auszeit2@skf-koeln.de
Jeden Dienstag und Donnerstag offene Beratung von 10 -15 Uhr; Donnerstags von 10 bis 12 Uhr Frauenfrühstück

Comeback
Notschlafstelle für Frauen, Sozialdienst kath. Frauen e.V., Mauritiussteinweg 77-79, 50676 Köln | Nähe Neumarkt, Tel.: 0221/126 95 210
Täglich geöffnet von 20 – 10 Uhr. Angebot für wohnungslose Frauen und Frauen in Notlagen: Schutz, Übernachten, Essen, Duschen, Wäsche waschen, Kleiderkammer, PC- und Internetnutzung. nTiere sind erlaubt. Beratung und Vermittlung an weiterführende Hilfen möglich.

Elisabeth-Fry-Haus
Albert-Schweizer Straße 2, Nähe Südfriedhof,
50968 Köln, Tel.: 99 56-43 00
efh@diakonie-michaelshoven.de
www. diakonie-michaelshoven.de
Notaufnahmeheim für Frauen und Frauen mit Kindern, Schutz, Übernachtung, Verpflegung, Wohnen, Beratung und Begleitung. Das Haus ist rund um die Uhr geöffnet.

Frauen gegen Gewalt e.V. – Notruf und Beratung für vergewaltigte Frauen
Herwarthstr. 10, 50672 Köln, Tel.: 56 20 35, mailbox@notruf-koeln.de, www.notruf-koeln.de
Beratung telefonisch, persönlich und per E-Mail, Begleitung und Unterstützung nach sexualisierter Gewalt; Prozessvorbereitung und -begleitung; Rechtsberatung; Gruppenangebote

Haus Rosalie
Gocher Straße 45, 50733 Köln-Nippes
Tel.: 0221/97 30 88 88
haus-rosalie@vinzentinerinnen.de
Wohnprojekt für Frauen

LOBBY FÜR MÄDCHEN e.V. für Mädchen und junge Frauen
Beratung und Begleitung bei Problemen und in Krisensituationen
Mädchenberatung linksrheinisch
Fridolinstr. 14, 50823 Köln-Ehrenfeld
Tel.: 0221/45 35 56 50
maedchenberatung-linksrhein@lobby-fuer-maedchen.de
Mo bis Do: ganztägig nach Vereinbarung
Mi 14-16 Uhr: ohne Anmeldung
Di 10-11 Uhr, Do 14-15 Uhr: telefonische Beratung, Di 16-18 Uhr: kostenlose Betreuung
Ess-Störungen 0800 5 03 58 85
Mädchenberatung rechtsrheinisch
Buchheimer Str. 56, 51063 Köln-Mülheim
Tel.: 0221/890 55 47; maedchenberatung-rechtsrhein@lobby-fuer-maedchen.de
Mi bis Fr ganztägig nach Vereinbarung
Fr 14-18 Uhr ohne Anmeldung

Mäc-Up
Treffpunkt für Mädchen von 14-27 Jahren
Gereonstr. 13, Nähe Bahnhof, 50670 Köln,
Tel.: 0221/13 35 57
Essen, Trinken, Dusche, Wäsche waschen, Second-Hand-Kleidung, medizinische Versorgung, Beratung
Öffnungszeiten: Mo., Mi., Do. und Fr. von 12-15.30 Uhr Di. von 10-13 Uhr, Frühstück gibt es Di. und Mi., gekocht wird Mo. und Fr.

Nur für Männer

Die Heilsarmee Sozialwerk GmbH
Erik-Wickberg-Haus
Marienstr. 116-118, 50825 Köln
Tel.: 955609-13
koelnewh@heilsarmee.de
www.heilsarmee.de/ewh
In unserer stationären Einrichtung für wohnungslose Männer bieten wir folgende Hilfen an: Beratung und Unterstützung durch fachkompetente Mitarbeiter in den Bereichen: Wohnen, Arbeit, Gesundheit, Finanzen, Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten, Vollverpflegung und Möglichkeiten zur Selbstversorgung, Nachgehende Hilfen im „Ambulant betreuten Wohnen", Freizeitangebote

Lobby-Restaurant LoRe, Domstr. 1, Nähe Hauptbahnhof.

Notschlafstelle für Männer
Johanneshaus Köln, Annostr. 11,
50678 Köln, Nähe Chlodwigplatz,
Tel.: 93 12 21-54 (tagsüber) und -26 (ab 18 Uhr),
jhk-notaufnahme@johannesbund.de
Sozialarbeiterische Beratung, Erarbeitung einer Perspektive, Vermittlung in weiterführende Hilfen
Aufnahme: Täglich (auch Sonn- u. Feiertags) ab 18 Uhr für wohnungslose Männer ab 18 Jahren

„Reso" – Resozialisierungsabteilung
Johanneshaus Köln, Annostr. 11
50678 Köln, Nähe Chlodwigplatz
Tel.: 93 12 21-54, th.klahr@johannesbund.de
Hilfe für wohnungslose Männer mit sozialen Problemlagen nach § 67 SGB XII: Unterbringung, Verpflegung und Selbstversorgung, individuelle Einzelfallhilfen, Beschäftigungsangebote,
Mo bis Fr.: 8-16.30 Uhr

CORONA IMPFUNG
DU KANNST DICH IMPFEN LASSEN.
Auch ohne festen Wohnsitz, ohne Krankenversicherung, ohne Papiere. Informiere dich in den sozialen und medizinischen Einrichtungen, die du kennst.
TE POȚI VACCINA.
Chiar și fără o adresă permanentă, fără asigurare de sănătate, fără acte. Află mai multe de la instituțiile sociale și medicale pe care le cunoști.
يمكنك الحصول على اللقاح.
حتى وإن لم يكن لديك إقامة دائمة، أو تأمين صحي، أو أي أوراق رسمية. للمزيد من المعلومات يمكنك مراجعة المؤسسات الاجتماعية والصحية المعنية برعايتك.
ВИЕ МОЖЕТЕ ДА СЕ ВАКСИНИРАТЕ.
Дори да нямате постоянен адрес, здравна застраховка или документи за престой в Германия. Разберете за известните социални и хигиенни точки.
TU PEUX TE FAIRE VACCINER.
Même si tu n'as pas d'adresse fixe, d'assurance maladie, ou de papiers. Renseigne-toi auprès des structures sociales et médicales que tu connais.
Charité COVID-19 Projekt
für und mit obdachlosen Menschen
CHARITÉ